MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945
14 (1944)

126 (10.5.1944) Zweite Ausgabe

urn:nbn:de:bsz:mh40-310960

MITTWOCH, 10. MAI 1944 / 14./155. JAHRGANG / NUMMER 126

EINZELVERKAUFSPREIS 10 RPF.

HAKENKREUZBANNER

ZWEITE AUSGABE
STADTGEBIET MANNHEIM

Verlag: Hakenkreuzbanner Verlag und Druckerei GmbH. Mannheim, R 3, 14. Anzeigen und Vertrieb: Mannheim, R 1, 4-6. Fernsprech-Sammelnr. 54 165. Verlagsdirektor: Dr. Walter Mehls (z. Z. i. Felde), Stellv.: Emil Laub. Erscheinungsweise 7mal wöchentlich. Wegen erschwerter Herstellung erscheint bis auf weiteres die Samstag-Ausgabe gemeinsam mit der Sonntag-Ausgabe. Druck: Mannheimer Großdruckerei GmbH. Bezugspreis: Durch Träger frei Haus 2.- RM, durch die Post 1.70 RM zuzüglich Bestellgeld. Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 14 gültig. Schriftleitung: Zur Zeit Heidelberg, Pressehaus am Bismarckplatz, Fernruf Heidelberg 3225-3227. Hauptschriftleiter: Fritz Kaiser, Stellvertr.: Dr. Alois Winbauer. Berliner Schriftleitung z. Z. SW 68, Charlottenstr. 82.

Neue Mannheimer Zeitung
AUF KRIEGSDAUER MIT DEM „HB" ZUSAMMENGELEGT

Portugal, das neueste Ziel der Feindagitation

Von Moskau inszenierte und von England geförderte Streiks sollen das Regime Salazar stürzen

Von unserer Berliner Schriftleitung

g. s. Berlin, 10. Mai

Abraham Losowsky, der als Sprecher der Sowjetregierung im Ausland bekannt wurde, hat das Referat Auslandspresse im Moskauer Außenkommissariat an Alexander Wyschinski abgeben müssen. Offenbar legt der Kreml Wert darauf, Losowsky aus dem Scheinwerferlicht der internationalen Presse zurückzuziehen, weil ihm als Generalsekretär der Profintern (Kommunistische Gewerkschaftsinternationale) von Stalin der Befehl erteilt wurde, die Profintern zu aktivieren und auszubauen. Der nach der angeblichen Auflösung der Komintern verfügbar gewordene Apparat der Komintern scheint jetzt in die nicht aufgelöste Profintern eingebaut worden zu sein. Sie tritt nun weitaus stärker als früher als die oberste Zentrale für die bolschewistischen Wühlereien im Ausland auf. Bezeichnenderweise ist Losowsky - überflüssig zu sagen, daß er Jude ist - weiterhin stellvertretender Außenkommissar der Sowjetregierung, um so in seiner Person das Bindeglied zwischen Staats- und Parteiarbeit auf außenpolitischem Gebiet zu bilden. Aus der Natur dieser Zersetzungstätigkeit der Profintern erklärt sich das Bestreben, die Person Losowskys in den Hintergrund treten zu lassen.

Gerade jetzt liegt eine Meldung vor, die nicht nur diese Wühlarbeit der im Gewande der Profintern auftretenden alten Komintern im Auslande zeigt, sondern zugleich beweist, daß auch hier wieder die Engländer Zutreiberdienst für die Kommunisten leisten.

In Portugal sind große Streiks ausgebrochen, die von der Regierung Salazar unter Einsatz aller Mittel bekämpft werden.

Der Hintergrund dafür ist offenkundig. Die Anglo-Amerikaner versuchen seit Wochen unter Einsatz stärksten Druckes die neutralen Mächte zur Einstellung der Wirtschaftsbeziehungen mit Deutschland zu zwingen. Der Abschluß eines solchen Abkommens mit Portugal, über das bereits seit vier Wochen verhandelt wird, ist immer noch nicht herbeigeführt. Offenbar versucht Salazar seine Neutralitätspolitik soweit wie irgend möglich zu retten. Die englischen Gegenmaßnahmen, vor allem die Drosselung der Weizeneinfuhr nach Portugal, haben zu außerordentlicher Verknappung der billigen Volkslebensmittel geführt. Das brachte sofort sprunghafte Preissteigerungen mit sich. Diese Situation, die von den Engländern geschaffen worden ist, nützen jetzt die kommunistischen Agenten aus, um mit aktiver Unterstützung der Engländer eine innerpolitische Krise in Portugal herbeizuführen. Den Engländern und Amerikanern ist daran gelegen, Salazar unter Druck zu setzen, um ihn zum Abschluß des Vertrages zu zwingen.

Moskau geht weiter, es will den Sturz des autoritären Regimes Salazar. Am Montag haben in und bei Lissabon ebenso auch in Nordportugal ausgedehnte Streiks begonnen. Die Regierung setzte sofort Militär und Polizei ein, um die Streiks zu unterdrücken. Hunderte von Verhafteten wurden in Forts in der Nachbarschaft von Lissabon eingeliefert, andere Verhaftete wurden an Bord eines auf dem Tejo liegenden Dampfers gebracht. Auch am Dienstag wurde noch in verschiedenen Betrieben Lissabons gestreikt. Im Hafen mußten die Ladearbeiten auf verschiedenen Schiffen eingestellt werden. Salazar hatte am Montagabend eine längere Aussprache mit dem Chef der Ordnungspolizei, dem Chef der Geheimen Staatspolizei und dem Kommandanten der Nationalgarde und Maßnahmen zur Aufrechterhaltung der Ordnung wurden dabei beschlossen. Man sieht, daß die Regierung auf jeden Fall festen Willens ist, sich das Heft nicht aus der Hand nehmen zu lassen.

„Diario da Manhan" führt die Streikversuche auf zahlreiche aufwieglerische Flugblätter und Manifeste zurück, die in den letzten Tagen in Portugal verteilt wurden. Das Blatt kündigt an, daß alle Arbeitseinstellungen hart bestraft werden. In dieser Stunde könne niemand Milderungsgründe anführen, denn jeder müsse wissen, daß Arbeitsniederlegung heute einem Verrat vor dem Feind gleichkomme. Die Arbeiter sollten auch nicht glauben, daß sie mehr Rechte besäßen als die übrigen Portugiesen.

Bezeichnenderweise hat der Direktor des Informationssekretariats Antonio Eca de Queiroz einen scharfen Leitartikel über die kommunistische Gefahr in der Zeitung „A Voz" veröffentlicht. Er weist darin auf die zahlreichen Tarnungsversuche des angeblich gebesserten Kommunismus hin und macht die Portugiesen von neuem darauf aufmerksam, daß alle bolschewistischen Bewegungen schon deshalb antinational sind, weil sie ausschließlich von Moskau gelenkt werden. „Vor der Stimme der bolschewistischen Partei hört der russische, englische oder portugiesische Kommunist auf ein nationales Element zu sein."

Moskaus Ziel

EP Lissabon, 10. Mai

In Portugal macht sich eine zunehmende Hetze der illegalen Kommunistischen Partei bemerkbar. In den Arbeiterbezirken Lissabons sind große Mengen gedruckter Flugblätter verteilt worden, die offen zum Bürgerkrieg aufrufen und von der Kommunistischen Partei Portugals unterzeichnet sind. Volksfeind Salazar habe jetzt das Brot rationieren lassen, damit die Reichen noch mehr prassen könnten. Das Flugblatt spricht von der faschistischen „Salazar-Regierung" und dem „Salazarschen Hunger" und fordert die Arbeiter dazu auf, im ganzen Lande Hungermärsche zu organisieren, überall solle gestreikt und die Glocke zum Sturm geläutet werden. Mit Nahrungsmitteln beladene Eisenbahnwagen und Lastwagen sollen gestürmt werden, ebenso wie die Häuser der Reichen und alle sonstigen Lager und Läden. Die dort vorgefundenen Vorräte sollten dann an das Volk verteilt werden.

Das Flugblatt fordert weiter zur Bildung von „Volkskommissionen" auf und verlangt von den Bauern einen Lieferstreik. Abschließend wird die Bildung einer freien demokratischen Regierung verlangt, die das Volk vom salazarischen Verrat befreie.

„Die Nation hat das Vertrauen zu Churchill verloren . . ."

Die schwebende Regierungskrise / Eden soll doch verschwinden / Churchill der Mann der Reaktion

(Drahtbericht unseres Korrespondenten)

Kl. Stockholm, 10. Mai

Die Londoner Regierungskrise, die Anfang April ihren Höhepunkt erreicht hatte, ist keineswegs endgültig beigelegt, sondern nur aufgeschoben worden. Sie kann jederzeit neu zum Durchbruch kommen, wie in politischen Kreisen Londons erklärt wird. Was sich Anfang April hinter den Kulissen abspielte, ist bis heute nicht ganz klar geworden; man weiß lediglich, daß Eden sein Abschiedsgesuch bereits eingereicht hatte, das er erst auf Wunsch Churchills wieder zurückzog. Eden war Churchill gegenüber stets loyal und als ihm der Premierminister eröffnete, daß er den Zeitpunkt für einen Wechsel im Foreign Office noch nicht für gekommen halte, erklärte sich Eden sofort damit einverstanden, weiter im Amt zu bleiben.

Man geht in der Annahme wohl nicht fehl, daß die Vertagung der Kabinettskrise auf das Eingreifen der Ultrakonservativen zurückzuführen ist, deren Einfluß ständig wächst. Je näher das Ende des Krieges heranrückt, desto energischer wird die Politik der Konservativen. Der „Observer" hat kürzlich die starke Abhängigkeit Churchills von den Ultrakonservativen aufgedeckt und hat anklagend festgestellt, daß der Premierminister die Zeichen der Zeit nicht verstehe.

Nur noch das Bewußtsein, daß die Kriegsanstrengungen nicht erlahmen dürften, halte die Nationen zusammen, die im übrigen noch niemals so uneinig und so zerrissen waren wie jetzt.

Churchill verstehe nicht, wie seinerzeit Lloyd George, eine Garnitur von Männern um sich zu sammeln, denen die Nachkriegsplanung anvertraut werden könnte. Leider sei Churchill von lauter schlechten Ratgebern umgeben. Er kam von Marakesch in einer ausgesprochen Cromwell-Stimmung zurück und ließ sich dazu verleiten, alle Anzeichen von Opposition im Parlament zu überschätzen. Das Vertrauensvotum hat die Stellung Churchills nicht gestärkt.

Die Nation wisse, daß Churchill, wenn der Krieg einmal zu Ende sein werde, nicht mehr ihr Führer sein könne.

Die Kabinettskrise ist, wie gesagt, nur aufgeschoben worden. Der „Daily Herald" meldet, daß sie eher zum Durchbruch kommen könne, als allgemein angenommen werde. Die meisten Schwierigkeiten bereite nach wie vor die Frage der Neubesetzung des Foreign Office. Eden gehöre gewiß nicht zu den starken Männern, aber gerade deshalb genieße er die volle Sympathie von Churchill. Als vermutlicher Nachfolger von Eden gelte jetzt Sir Alexander Cadogan, der gegenwärtig die Stellung eines parlamentarischen Unterstaatssekretärs im Außenministerium bekleidet. Cadogan ist kein Politiker, sondern ein Beamter. Falle die Wahl Churchills wirklich auf Cadogan, dann müßte ihm durch einen Kunstgriff ein Platz im Unterhaus verschafft werden. Bisher hatte England noch keinen Beamten als Außenminister. Wenn Cadogan Außenminister werden sollte, dann wäre natürlich keine Rede davon, daß er eine selbständige Außenpolitik treiben könnte, und er würde keinen Einfluß auf die Kabinettspolitik besitzen.

Die innerpolitische Entwicklung wird sich in einigen Wochen wesentlich besser überblicken lassen. Schon jetzt aber sind die Anzeichen einer allmählichen Untergrabung der Autorität Churchills nicht zu übersehen. Churchill hat sich innerlich immer mehr von der Nation entfernt. Ein militärischer Rückschlag würde ihm auch innerpolitisch die denkbar größten Schwierigkeiten bereiten.

Italiener als Invasions-Kommandos!

Badoglio liefert den Anglo-Amerikanern Kanonenfutter

(Drahtbericht unseres Korrespondenten)

Sch. Lissabon, 10. Mai

Wie „Daily Mail" berichtet, hat England neues Kanonenfutter für den geplanten Angriff gegen den Kontinent gefunden. Marschall Badoglio hat sich zur Verfügung gestellt.

Nach „Daily Mail" ist nach langwierigen Verhandlungen ein Abkommen zwischen ihm und der englischen Regierung zustande gekommen, demzufolge aus den Reihen der italienischen Kriegsgefangenen besondere Verbände gebildet werden, die beim Angriff auf die Küsten eingesetzt werden sollen. Die Zusammenstellung dieser Verbände hat bereits begonnen. Nur erprobte „Antifaschisten" werden aufgenommen.

In den Kreisen der Kriegsgefangenen hat dieser Plan natürlich sehr wenig Begeisterung hervorgerufen. Darum hat man zu ihrer Beruhigung erklärt, die Badoglio-Einheiten sollten in erster Linie für den Straßenbau und anderen Hilfsarbeiten eingesetzt werden. „Daily Mail" glaubt jedoch es sei durchaus möglich, daß die italienischen Truppen auch bei Angriffsaktionen verwendet werden sollten.

England versteht es vortrefflich, seine eigene Menschenkraft in den entscheidenden Schlachten zu schonen, und Badoglio hat diese Einstellung benutzt, um seine eigene Stellung auf Kosten des italienischen Blutes erneut zu verstärken.

Harte Kämpfe im Brückenkopf Sewastopol

Die Stadt Sewastopol geräumt / Bei Jassy Sowjetvorstöße abgewiesen

Aus dem Führerhauptquartier, 10. Mai.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Brückenkopf Sewastopol stehen deutsche und rumänische Truppen weiterhin in schweren Kämpfen mit den vordringenden Bolschewisten. Im Zuge unserer Absetzbewegungen wurden die Trümmer der Stadt Sewastopol geräumt. Schlachtflugzeuge vernichteten am gestrigen Tage 30 sowjetische Panzer. In Luftkämpfen und durch Flakartillerie wurden 19 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Im Raum von Jassy, östlich des Sereth und auf dem Westufer der Moldau scheiterten örtliche Angriffe der Bolschewisten.

Schnelle deutsche Kampfflugzeuge vernichteten nördlich Murmansk drei sowjetische Schnellboote sowie zwei Handelsschiffe mit insgesamt 2600 BRT. Bei Angriffen auf deutsche Stützpunkte im hohen Norden verloren die Bolschewisten neunzehn Flugzeuge.

An der italienischen Südfront wurden mehrere feindliche Vorstöße abgewehrt. Stoßtrupps sprengten zahlreiche feindliche Kampfstände. Kampfflugzeuge griffen Schiffsziele am Landekopf von Nettuno mit gutem Erfolg an. Zwei Frachter mit insgesamt 5000 BRT, zwei größere Landungsfahrzeuge und ein Zerstörer wurden schwer getroffen. Die Vernichtung eines Teiles dieser Schiffe ist wahrscheinlich.

Bei seinen Angriffen gegen Orte in den besetzten Westgebieten und den Vorstößen in den Raum von Luxemburg und Saarbrücken verlor der Feind gestern 19 Flugzeuge.

Einzelne britische Flugzeuge warfen in der letzten Nacht Bomben auf das Stadtgebiet von Berlin.

Das Eichenlaub für einen Regimentskommandeur

Führerhauptquartier, 10. Mai

Der Führer verlieh am 4. Mai das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberstleutnant d. R. Erich Lorenz, Kommandeur eines Grenadier-Regiments, als 457. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Oberstleutnant Lorenz, der noch als Oberfeldwebel ins Feld rückte, hat beide Eiserne Kreuze zu Beginn des Feldzuges gegen die Sowjetunion und das Ritterkreuz am 14. November 1943 als Major und Bataillonskommandeur für einen auf seiner besonderen Tapferkeit beruhenden Abwehrerfolg seines Bataillons an der Wolchowfront erhalten.

Als der Feind in der Nacht vom 12. zum 13. März 1944 nördlich Proskurow mit starken Kräften in Tiranowka einbrach, wehrte Oberstleutnant Lorenz in stundenlangem erbittertem Nahkampf an der Spitze seiner Grenadiere die feindlichen Angriffe ab und bereinigte alle Einbrüche der Bolschewisten.

Attentat gegen Roosevelt geplant?

(Drahtbericht unseres Korrespondenten)

Kl. Stockholm, 10. Mai

In Philadelphia ist ein Mann namens Harold Mason verhaftet worden, der beschuldigt wird, ein Attentat auf Roosevelt geplant zu haben. Mason war früher Privatdetektiv und Beamter an der Eisenbahn. Er ist der erste Mann, der Roosevelt ernstlich nach dem Leben trachtete. Sein Plan wurde jedoch verraten, so daß ihn die Polizei vereiteln konnte.

De Valera zurückgetreten

(Drahtbericht unseres Korrespondenten)

sch Lissabon, 10. Mai

In später Nachtstunde kam aus Dublin die Nachricht, daß der irische Ministerpräsident de Valera zurückgetreten sei. Nähere Einzelheiten über die Ursache des Rücktritts liegen noch nicht vor.

Bei der zweiten Lesung des augenblicklich dem irischen Landtag vorliegenden Pensionsgesetzes erlitt die Regierung eine Niederlage von 63:64 Stimmen. Die Ursache des Rücktritts liegt also in innerpolitischen Gegensätzen. De Valera erklärte am Mittwochmorgen, er werde allgemeine Wahlen ausschreiben, die bereits am 30. Mai stattfinden sollen.

Gleichzeitig verstärkt sich der englisch-amerikanische Druck auf den Freistaat Eire. Verschiedene englische Dominions haben jetzt zum ersten Male irische Firmen auf die Schwarzen Listen gesetzt.

Bürgerkrieg in San Salvador

Madrid, 10. Mai

Der Präsident von San Salvador, Martinez, ist am Montag zurückgetreten. Der Rücktritt folgte einer Konferenz des Kabinetts, das einberufen wurde, um die durch den Generalstreik geschaffene Lage zu erörtern.

Im Lande sind schwere Kämpfe im Gange. Der Präsident des Obersten Gerichtshofes hat das Amt des Staatspräsidenten übernommen. Eine neue Präsidentenwahl soll innerhalb von sechs Monaten erfolgen.

Nur 340 japanische Kriegsgefangene in USA!

Vigo, 10. Mai

Das USA-Staatsdepartement gab bekannt, daß sich insgesamt nur 340 Japaner als Kriegsgefangene in den USA befinden.

Diese lakonische Mitteilung spiegelt die bittere Enttäuschung der Yankees über den Verlauf des Krieges im Pazifik. Rühmten sie sich doch, binnen 90 Tagen Japan vernichten zu können, und nun müssen sie nach 2½ Kampfjahren bekennen, daß es ihnen lediglich gelungen ist, nicht mehr als 340 Japaner gefangenzunehmen. Aus der Meldung ist aber auch zu erkennen, mit welcher todesverachtenden Erbitterung die japanischen Soldaten ihr Vaterland verteidigen.

Der Sieg von 1940 als Aufgabe der Gegenwart

Mannheim, 10. Mai

Heute vor vier Jahren trat die deutsche Westfront zum Sturm gegen die westlichen Feinde unseres Reiches und unseres Lebens an. Es war ein soldatischer Aufbruch, wie ihn die Geschichte auch in den Zeiten ihrer größten Kriege noch nicht erlebt hatte. Wie eine Sturmflut überspülten die deutschen Heere den ganzen westlichen Kontinent. Fünf Tage genügten, um die holländische Armee zur Kapitulation zu zwingen. Nach 17 Tagen hatte sich die Widerstandskraft der belgischen Armee erschöpft. Vier Wochen nach dem großen Aufbruch war bereits Englands Armee vernichtet, die englische Macht vom europäischen Kontinent hinweggefegt und Dünkirchen, jener Brückenkopf, nachdem England immer wieder in den bewegten Jahrhunderten seiner Geschichte ausgeschaut hatte, in der Hand der europäischen Zentralmacht Deutschland. Und sechs Wochen nach Beginn des Feldzuges war der Waffenstillstandsvertrag unterzeichnet, der die französischen Armeen in die Gefangenschaft und die bis dahin stärkste Militärmacht des Kontinents in den tiefsten Abgrund ihrer Geschichte führte. Es war die Zeit, wir erinnern uns alle gut, da die Fanfaren der Sondermeldungen nicht abrissen und immer von neuem unsere Herzen mit jener Leidenschaft des Stolzes erfüllten, die vom Wissen getragen und getrieben ist, eine auserwählte Nation der Geschichte zu sein.

Heute sind die Fanfaren der Sondermeldungen seltener geworden. Kaum daß man ihren Klang noch im Ohr trägt. Und die Gewißheit geschichtlicher Berufung hat sich an manchem Zweifel zu bewähren. Ja, selbst der strahlende Sieg von damals hat, durch die Nebel von heute gesehen, für manchen an Gloriole verloren und an schmerzlicher Problematik gewonnen. War er nicht eine Versuchung des Schicksals? Eine Verführung, Wagnis und Aufgabe, an die die Geschichte uns herangeführt hatten, leichter zu nehmen, als sie sind? Eine Verlockung, unsere Kraft, gemessen an den gewaltigen Aufgaben, die die Umstürzung dieser Welt uns stellte, zu über- und die Widerstände, die sich dagegen erhoben, zu unterschätzen? Weckte er nicht in uns wieder jenen schweifenden Wikingergeist, für den der Erfolg, wenn er errungen war, nichts mehr wog, weil er hinter ihm schon strahlend und verführerisch ein ferneres, größeres und lockenderes Ziel aufsteigen sah? Hat mit anderen Worten dieser glorioseste, aber auch leichteste Sieg der deutschen Geschichte uns vielleicht zu jener „Hybris", zu jenem „Übermut" geführt, den schon die alten Griechen als Boten und Bundesgenossen des Verderbens erkannten?!

Solcher Zweifel rührt nicht an das Wesen des geschichtlichen Phänomens, das jener Sieg darstellt und das einmalig in seiner Größe und gleichbleibend in seiner Wirkung ist. Er entspringt jenem geschichtlichen Skeptizismus, für den der deutsche Hang zur Gründlichkeit einen besonders guten Nährboden darstellt und der, von Schopenhauer und Spengler in das System einer verführerischen Philosophie gefaßt und zur politischen Parole eines müden und degeneriert gewordenen Bürgertums von seiner Führung erhoben, der Geschichte und ihren Erscheinungen nur mit Mißtrauen gegenübersteht. In Wirklichkeit ist jener Sieg von 1940 auch in seiner geschichtlichen Bedeutung so unangefochten wie nur je. Ja, gerade die Gegenwart erweist erst seine geschichtliche Tragweite. Denn jener Sieg von 1940 hat das europäische Problem, das jahrhundertelang in der Waage stand, an dem die europäischen Völker sich immer wieder blutig rieben und die europäischen Staatsmänner immer wieder scheiterten, endgültig gelöst. Jener Sieg vom Juni 1940 hat Europa wieder sein natürliches politisches Schwergewicht gegeben, Europas Schicksal, bisher der Peripherie des Kontinents verhaftet, ist wieder in das Zentrum des Kontinents zurückgekehrt. Nach diesem Siege gibt es über das innere Ordnungsgesetz des Kontinents keine Diskussion mehr. Selbst wenn eine unverständliche und damit unmögliche Böswilligkeit der Geschichte uns unseren letzten Sieg nähme, würde diese geschichtliche Entscheidung nicht mehr aufgehoben werden. Sie könnte höchstens vergewaltigt werden zu jener unhistorischen Mißordnung, wie sie schon einmal ein Zufallssieg über die deutsche Zentralmacht des Kontinents naturnotwendigerweise heraufgeführt hat - mit dem einzigen Erfolg, daß diese Mißordnung zwanzig Jahre später die europäischen Völker in ein neues, noch fürchterlicheres Morden getrieben hat.

Damit hat aber jener deutsche Sieg Europa nicht nur das innere Gesetz seiner Ordnung, sondern Deutschland auch in die besondere Aufgabe seiner geschichtlichen Mission gestellt. Bis zum Juni 1940 waren wir nur Träger und Wahrer des eigenen Schicksals. Seit dem Juni 1940 sind wir verantwortliche Träger und Wahrer des Schicksals unseres ganzen Kontinents. Dieser Sieg hat uns nicht von unserer deutschen Aufgabe fortgeführt, aber er hat für uns diese deutsche Aufgabe zur europäischen erweitert. Wir können heute nicht mehr los von ihr, ohne die unsere mit zu verraten. Ob wir es wollen oder nicht, ob es uns recht ist oder nicht: wir sind heute Europas Volk geworden. Eine Trennung gibt es nicht mehr, so wenig für uns wie für die anderen.

Das ist die geschichtliche Situation, vor die der deutsche Sieg von 1940 den europäischen Kontinent und alle seine Völker gestellt hat. Und sie ist endgültig. Ein Ausweichen gibt es da nicht: entweder behauptet sich Europa mit Deutschland und in sinngemäßer Ordnung um Europas deutsche Zentralmacht, oder es geht mit Deutschland unter.

Verändert hat sich allerings in den vier Jahren, die zwischen unserem damaligen Sieg und der Gegenwart liegen, der Aspekt dieses geschichtlichen Phänomens. Was damals im Angriff erobert, geschaffen und

MARCHIVUM

neugeordnet wurde, das gilt es heute in der Verteidigung zu behaupten, zu sichern und für immer in der Geschichte zu verankern. Die Verteidigung ist aber immer der schwerere, der lastendere Teil der Kriegführung. Der Angriff entfesselt Energien, er trägt einem selbst den Schwung zu, er enthält jenen großen Reiz des Wagnisses, der einen Schwierigkeiten gering nehmen läßt. Die Verteidigung ist unendlich nüchterner, sie gibt der Phantasie keinen Raum, sondern verlangt Bekenntnis zum realistischen Sinn, sie zwingt den äußeren Schwung durch innere Kräfte zu ersetzen. Darum ist sie immer die härtere soldatische Leistung. Dafür ist sie aber auch die eigentliche Trägerin geschichtlicher Entscheidungen. Erst wenn das, was im Angriff gewonnen, auch in der Verteidigung behauptet worden ist, liegt eine wirkliche geschichtliche Anerkennung vor. Napoleon I. hat sich in den glänzendsten Eroberungen, die bis dahin die Geschichte kannte, die ganze damalige Welt zu Füßen gelegt. Vasallen oder Verwandte trugen fast sämtliche europäische Kronen; aber als ihn das Schicksal vor den Zwang der Verteidigung stellte, versagte er. Und von allen seinen Eroberungen blieb nichts als der erbitterte Streit um seinen militärischen Ruhm. Umgekehrt: das Preußen Friedrichs des Großen wurde nicht im Angriffskriege von 1742, sondern im Verteidigungskriege von 1756 geschaffen. Erst dadurch, daß es Friedrich gelang, das im ersten Krieg eroberte Schlesien im zweiten zu behaupten, erst dadurch hat er seinen Staat zum Range einer europäischen Großmacht erhoben und ihm die von da ab unwiderruflich gewordene Anwartschaft erworben, Träger und Erfüller gesamtdeutschen Schicksals zu werden.

Für uns geht es heute um nichts anderes. Die Geschichte hat uns den Sieg von 1940 nicht geschenkt, damit wir uns, wie vielleicht damals manche denken mochten, an ihm freuten wie an einem schönen Spielzeug; sie hat ihn uns geschenkt, damit wir uns an ihm bewähren als an der größten Aufgabe, die jemals der deutschen Nation gestellt war: nämlich zu zeigen, ob sie wert ist und das Zeug in sich trägt, den europäischen Kontinent nach Jahrhunderten des Unheils und der Wirrnis zu seiner endlichen geschichtlichen Harmonie zu führen.

Indem sie uns diese Aufgabe stellt, hat sie uns allerdings gleichzeitig die Mittel zur Verfügung gestellt, sie auch zu bewältigen. Denn dieses Europa, das unsere geschichtliche Aufgabe geworden ist, ist heute auch bereits Grundlage und Voraussetzung zur Lösung dieser Aufgabe. Dieses Europa ist heute bereits zu einem Kampfgefährten im Kampf um unseres und damit um sein eigenes Schicksal geworden. Noch nicht zu einem restlos entschlossenen, noch nicht zu einem restlos überzeugten, noch nicht zu einem restlos freiwilligen Kampfgenossen. Aber die Tat steht auch hier vor der Form. Ob schon aus reiner eigener Erkenntnis oder vorläufig noch unter dem Zwang der Entwicklungen: Tatsache ist, daß dieses Europa heute die Schlacht seines eigenen Schicksals bereits mit uns schlägt. Französische, belgische, holländische, norwegische und dänische Soldaten und Offiziere, die 1940 noch die Waffen gegen uns geführt haben, führen sie heute, und zwar aus eigenem inneren Befehl, für uns. Millionen Arbeiter der gleichen europäischen Nationen, die einst die Waffen gegen uns geschmiedet haben, stehen heute an den Hochöfen und den Werkbänken unserer Fabriken. Und wo einst ein Daladier und ein Reynaud das französische Volk gegen uns und damit in sein Unheil führten, da mühen sich heute ein Laval und ein Darnand, das französische Volk zu uns und damit zu einer rechten Erkenntnis seiner geschichtlichen Bestimmung und Aufgabe zu führen.

Dieser Prozeß ist nicht abgeschlossen. Je fühlbarer aber der Druck von außen Europa bedroht, desto mehr preßt er Europa auch im Innern zusammen. Desto kleiner werden die Sprünge und Risse, desto unerschütterlicher, vollkommener und natürlicher wird Europas Einheit.

Und je mehr Europa diesen Zwang zur Einheit selbst erkennt, je mehr es die Entscheidung von 1940 aufnimmt als endgültige geschichtliche Berufung zu sich selbst, desto größer und schöner wird auch seine Zukunft und desto leichter und opferärmer wird auch der Sieg sein, der diese Zukunft sichern soll!

Dr. A. W.

Moskau wird deutlich

Madrid, 10. Mai. (Eig. Dienst.)

Wie aus Neuyork gemeldet wird, geben die nordamerikanischen Blätter einen in der sowjetrussischen Zeitschrift „Woina i Rabotschij Klass" erschienenen Artikel wieder, in dem die Nordamerikaner mehr oder weniger als Feiglinge klassifiziert werden. Die Spekulationen der USA-Blätter, so heißt es u. a. in dem Artikel, über die voraussichtlichen Verluste bei der Invasion in Europa seien völlig unangebracht. Das nordamerikanische Volk müsse vielmehr von der Notwendigkeit der Invasion und auch davon überzeugt werden, daß der Krieg mit Luftangriffen nicht zu gewinnen sei.

Unruhe auf dem USA-Arbeitsmarkt

hw. **Stockholm, 10. Mai.**

„Alarmierende Tendenzen" auf dem Arbeitsmarkt der USA verzeichnet eine Darstellung der United Preß aus Washington. Demzufolge die Regierung Roosevelt gegen eine ständig zunehmende Unruhe zu kämpfen habe. Eine offizielle Untersuchung der Lage habe besorgniserregende Tendenzen aufgezeigt.

Der amerikanischen Darstellung zufolge stand die Washingtoner Regierung vor „erschreckenden Aussichten", und zwar wegen der zunehmenden kleinen Arbeitskonflikte. Die Gesamtzahl der Streiks im ersten Vierteljahr dieses Jahres habe über 1000 oder das Doppelte des Vorjahres betragen. Das Arbeitsministerium hege die Hoffnung, daß eine baldige Stabilisierung der Lage möglich sein werde, da die meisten Auseinandersetzungen durch geringfügige Konflikte hervorgerufen wurden.

Auch der amerikanische Kriegsarbeiterrat sucht die Ursachen zu der unsicheren Arbeitslage zu ergründen. Oft sei die Mißstimmung durch Arbeitgeber verursacht worden, die gültige Bestimmungen zu übertreten suchten.

Die dramatische Schlechtwetter-Schlacht über Berlin

Fehlspekulation der Luftterroristen / Unsere Jäger lieferten ihnen Kämpfe von niegesehener Wildheit!

rd. **Berlin, 10. Mai.**

Die neuen heftigen Tagesbombardements der Reichshauptstadt waren dadurch gekennzeichnet, daß sie von den amerikanischen Terrorverbänden zum ersten Male unter Ausnützung einer ausgedehnten Schlechtwetterlage durchgeführt wurden. Allein diese Umstellung der amerikanischen Angriffsmethoden erklärt auch die geringfügigeren Verluste der USA-Geschwader. Sowohl am Sonntagmittag wie am Montagvormittag lagerte eine dichtgeschlossene Wolkendecke über dem gesamten Angriffsraum, die den Einsatz der deutschen Luftverteidigungskräfte wesentlich behinderte und den Angreifern beträchtliche Vorteile sicherte. Trotz dieser ungünstigen Begleitumstände bekamen die USA-Verbände aber wieder die hohe Schlagkraft unserer Jäger und Flakbatterien zu spüren. In hartnäckigen und erbitterten Luftgefechten, die in der Hauptsache in dem Schlechtwettergebiet westlich der Elbe ausgekämpft wurden, büßten die amerikanischen Formationen insgesamt 88 Flugzeuge, darunter 68 viermotorige Bomber, ein. Damit entstand dem Feinde erneut ein Ausfall von rund 700 Mann seines kostbaren fliegenden Personals.

Ein reiner Terrorangriff

Selbst die englische und amerikanische Agitation kann den reinen Terrorcharakter dieser Großangriffe gegen die Reichshauptstadt nicht leugnen. Da in beiden Fällen die Bomben ohne jede Erdsicht wahllos abgeworfen wurden, besitzt London keinerlei Informationen über die entstandenen Schäden. Ein amerikanisches Kommuniqué spricht deshalb davon, daß die USA-Bomber „wahrscheinlich in der Lage gewesen seien, eine beträchtliche Genauigkeit zu erzielen". In Wirklichkeit wurden überwiegend reine Wohngebiete, Arbeiterviertel und Kulturbauten getroffen.

Die anglo-amerikanische Luftkriegführung hat sich auch prompt eine neue Begründung ausgedacht, um diese im Grunde unmotivierten Terrorangriffe gegen Berlin mit der allgemeinen Agitation über eine Vorbereitung der Invasion durch massierte Luftangriffe in Übereinstimmung zu bringen. Eine Neuyorker Meldung erklärte dazu wörtlich:

„Es ist klar, daß wir beabsichtigen, Berlin als Verwaltungszentrum auszuschalten, bevor die zweite Front beginnt."

Die tatsächlich in Berlin angerichteten Schäden und die dafür gebrachten Verluste des Feindes lassen erkennen, daß diese Rechnung unserer Gegner wiederum eine Fehlspekulation war.

Schlechtwetter - kein Hindernis für unsere Jäger

Bei der Wiederholung des Schlechtwetterüberfalles vom Sonntag hatten die Amerikaner ganz offenbar damit gerechnet, daß die am Montag herrschende Wetterlage ihre Terrorabsichten wieder weitgehend unterstützen würde. Zu ihrer Überraschung sahen sich die USA-Verbände aber schon nach Überfliegen der Reichsgrenzen starken Aufgeboten deutscher Jagd- und Zerstörergeschwader gegenüber. Die konzentrierten Angriffe unserer Jäger zwangen den Gegner bereits in Mitteldeutschland dazu, einige ihrer angeschlagenen Bomberpulks zu Angriffen gegen mitteldeutsche Orte abzuzweigen. Die weiterfliegenden USA-Formationen wurden trotz des begleitenden starken Jagdschutzes laufend weiter bekämpft.

Eine Darstellung der amerikanischen Nachrichtenagentur United Preß gibt die Härte dieser Schlechtwetterschlacht durch folgenden Bericht wieder: „Bei dem amerikanischen Luftangriff am Montag ist es zu Luftkämpfen von noch nie dagewesener Wildheit und Verbissenheit gekommen. Die Piloten unserer Formationen, die Braunschweig bombardierten, berichteten, daß über hundert Messerschmidt 109 und Focke-Wulf 190 durch die Wolkendecke brachen und sich auf die amerikanischen Formationen stürzten, kurz bevor diese ihr Ziel erreichten. Eine halbe Stunde lang griffen die deutschen Jäger die Bomberformationen immer wieder an, obwohl die Liberators eine dichte Feuersperre schossen. Die Piloten, von denen viele oftmals Berlin und andere stark verteidigte Ziele angegriffen hatten, erklärten, daß diese Angriffe die wildesten gewesen seien, die sie jemals erlebt hätten. Unter Mißachtung jeglicher Vorsicht hätten sich die deutschen Jäger auf die Bomber geworfen und geradezu selbstmörderischen Wagemut bewiesen. Andere Piloten, die von dem Angriff auf Berlin zurückkehrten, berichteten, daß auch die Kämpfe über Berlin sehr heftig gewesen seien, daß aber das Wetter doch der schlimmste Feind gewesen sei. Die Temperatur sei auf 45 Grad unter Null gefallen, als unsere Bomber, die mehr als 6500 Meter hohe Wolkenschicht durchbrachen. Es entwickelten sich dabei derart dichte Kondensstreifen, daß die nachfolgenden Bomber zum Instrumentenflug übergehen mußten. Zum zweiten Male innerhalb 24 Stunden mußte Berlin infolge der Wetterlage mit Hilfe von Spezialinstrumenten bombardiert werden. Als Folge davon konnten die Ergebnisse der Bombenabwürfe nicht festgestellt werden."

Die Grundtendenz dieser amerikanischen Darstellung, die den reinen Terrorcharakter der Angriffe einwandfrei bestätigt, kommt auch in einigen anderen Feindstimmen klar zum Ausdruck. Der Londoner Nachrichtendienst berichtete beispielsweise: „Besatzungen, die von dem Angriff auf Berlin zurückkehrten, sprachen von einem der wildesten Luftkämpfe, den sie jemals erlebten. Sie sagen, daß einige deutsche Jäger geradewegs auf sie zuflogen, um sie zu rammen." Auch das konzentrierte Feuer der Berliner Flak, dem viele Angreifer zum Opfer fielen, wird übereinstimmend als „außerordentlich stark" bezeichnet.

Dieser neue Doppelschlag gegen Berlin, der den Feind dem Endsieg um keinen Schritt näher gebracht hat, dürfte also in keinem Falle die hochgespannten anglo-amerikanischen Erwartungen erfüllt haben.

Wen wundert das . . .?

Die Rumänen machen ihre Erfahrungen mit USA-Gangster-Fliegern

EP **Bukarest, 10. Mai.**

Große Empörung hat in rumänischen Luftwaffenkreisen das unritterliche Verhalten nordamerikanischer Terrorflieger gegenüber rumänischen Piloten bei einem der letzten Angriffe auf Bukarest ausgelöst. Drei rumänische Jagdflieger, die im Luftkampf „aussteigen" mußten, wurden, während sie in ihren Fallschirmen hingen, von den Nordamerikanern mit Bordwaffen beschossen und getötet.

Die Gefühle der rumänischen Flieger fanden ihren Ausdruck in der Todesanzeige für den gefallenen Fliegerleutnant Viktor Arapi im „Curentul", in der seine Kameraden geloben: „Im Gesang unserer Motoren wird die Kugel, die dich traf, eine Aufforderung für uns sein, den Kampf weiterzuführen und dich zu rächen."

Auch in der Gefangenschaft ist das Benehmen der abgesprungenen nordamerikanischen Flieger äußerst provozierend. Dies kam besonders zum Ausdruck, als man die gefangenen Nordamerikaner nach dem Bombardement durch die am stärksten mitgenommenen Wohnviertel führte und ihnen zeigte, welches Elend sie unter der Zivilbevölkerung angerichtet haben. Bei dieser Gelegenheit benahmen sich einige Piloten derart aufreizend, daß sie von ihren Bewachungsmannschaften gegen tätliche Angriffe von seiten der äußerst aufgebrachten Bevölkerung geschützt werden mußten. Überall in der Bevölkerung wurden daher Stimmen laut, die sich gegen die gute Behandlung der nordamerikanischen Kriegsgefangenen in Rumänien wandten und ein der Mentalität dieser bezahlten Terroristen besser angepaßtes strengeres Regime forderten.

Auch in der Presse hält die Empörung gegen die nordamerikanischen Flieger an. „Capitala" nennt sie Feiglinge, die aus der Höhe gegen Frauen und Kinder kämpfen.

Die Lage

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 10. Mai

Die Abwehrerfolge im Osten sind ein schwerer Schlag für die Feinde. Man konnte im Londoner „Observer" noch vor wenigen Tagen lesen, daß die bolschewistische Offensive keine Unterbrechung mehr erfahre, bis die große Invasion der Westmächte einsetze. „Svenska Dagbladet" erwähnt im Anschluß daran die immer dringender werdenden Moskauer Rufe nach der zweiten Front und meint, der deutsche Widerstandswille sei keineswegs geringer geworden. Der neue Abwehrerfolg unserer Truppen und unserer Waffen unterstreicht dieses Wort des Stockholmer Blattes. Unsere Ostfront wird auch nicht zerbrechen, wenn wirklich die Feinde das Blutbad der Invasion über ihre eigenen Völker und Heere bringen sollten.

*

Der Lissaboner „Diario" schreibt, die Engländer und Amerikaner verfolgen mit wachsender Sorge die immer weiter fortschreitende Vereegerung des Brückenkopfes von Nettuno. Die Zeitung „Sun" schrieb kürzlich, in Italien wie an der sowjetischen Front zeigten sich schwere Belastungserscheinungen, und ob man diese durch die Invasion mindern könnte, müsse man erst einmal abwarten. Das deutet nicht auf übergroße Hoffnungen hin, die man drüben im Volk und in der Presse auf die kommende Invasion setzt. Überaus bezeichnend ist es, schreibt das Lissaboner Blatt weiter, daß der größte Teil der englischen Presse, als ob er ein Stichwort erhalten habe, seit einigen Tagen auf einen vorsichtigen Ton abgestimmt ist und fast einhellig auf die Schwierigkeit der Invasion hinweist. Jetzt erklärte auch in der letzten Pressekonferenz in Washington Außenminister Hull: „Wir müssen alles vermeiden, was trügerische Hoffnungen erwecken kann. Wir können nur sagen, daß unsere Anstrengungen sich ihrem Höhepunkt nähern."

*

„Es hat keinen Zweck, Berechnungen über die Stärke der deutschen Luftabwehr anzustellen, denn die Deutschen bleiben ein überaus starker Gegner", erklärte der Londoner Rundfunksprecher am Montag Cyril Falls gab zu, daß alle bisherigen Hoffnungen auf den Luftkrieg vergeblich gewesen sind. Er erklärte, der Verlauf der Kämpfe in der Sowjetunion habe gezeigt, daß man die deutschen Gegenwaffen und die deutsche Kampffähigkeit auch im fünften Kriegsjahr unterschätzt habe.

Die Schatten der sozialen Revolution über England

Inflation, soziale Unsicherheit und politische Müdigkeit machen England für den Bolschewismus reif

Von unsa Berliner Schriftleitung

Wo. **Berlin, 10. Mai.**

Der britische Schatzkanzler Sir John Anderson, hat kürzlich eine ebenso wortreiche wie nichtssagende Rede gehalten, die von der Zeitschrift „Sphere" mit den Worten charakterisiert wird, die Mischung sei die gleiche wie immer und man trinke die widerwärtige Medizin in der Hoffnung, sie mache einen vielleicht doch gesund. Wenn Anderson behauptet habe, daß die Löhne und Gehälter um soundso viel gestiegen seien, so müsse man demgegenüber feststellen, daß dies in Wirklichkeit nicht zutreffe. Die Kaufkraft der heutigen Löhne sei gegenüber der der Vorkriegslöhne stärkstens vermindert. Darüber hinaus gebe es Hunderttausende von Engländern, die keinen Anteil an den Lohn- und Gehaltssteigerungen hätten.

Für sie sei die Inflation nicht mehr eine theoretische Gefahr, sondern eine praktische und sehr unerfreuliche Tatsache.

Auf Grund dieser Feststellungen kommt die „Illustrated London News" zu der Einsicht, daß „Monate der sozialen Gefahr" für England heraufdämmerten. Neuartig und ein wenig überraschend klingt dabei das Bekenntnis aus britischem Munde, daß die Sowjetunion „mit ihrer gewaltigen militärischen und industriellen Kraft" Frieden und Freiheit der Welt wie auch Englands bedrohe, vor allem dann, wenn der britische Arbeiter nicht zufriedengestellt werde. Wenn der einfache Mann in den Ländern der „individuellen Freiheit" England und Amerika - sie geben jedenfalls vor, es zu sein - sein Los mit dem des Sowjetbürgers vergleiche, so besteht die Gefahr, daß er auf seine persönliche Freiheit verzichten werde und sich lieber zum autoritären Regime bekennen könnte.

Die „Freiheit" in den „Demokratien" hat sich eben in der Praxis für den Arbeiter allzu oft als eine Freiheit zum Verhungern erwiesen.

Die „Illustrated London News" meinen deshalb abschließend, es bestehe durchaus die Möglichkeit, daß sich England und die USA unter weiterer Einwirkung von Elend, Arbeitslosigkeit und sozialer Verbitterung in dieser Richtung, nämlich der der zunehmenden Bolschewisierung in Bewegung setzen.

Damit ist zum ersten Male auch von britischer Seite eine Entwicklung aufgezeigt, die wir schon seit langem andeuteten. Der Bolschewismus dürfte, falls die deutschen und verbündeten Heere nicht in der Lage wären, ihm erfolgreich Widerstand entgegenzusetzen, seine „Verbündeten" von innen heraus auffressen, ohne daß dieser einen wirksamen, aussichtsvollen Widerstandes fähig wären.

Die Stimmung in England kommt auch in einem Sonderartikel der „Daily Mail" zum Ausdruck, in dem bezeichnenderweise ein konservatives Unterhausmitglied sich mit der Frage beschäftigt, wonach sich heute in England jeder sehnt. Auf einen knappen Nenner gebracht, kommt er zu dem beachtenswerten Schluß, 90 v. H. des britischen Volkes sehnten sich nur nach Ruhe, und dieser Prozentsatz erhöhe sich alle sechs Monate, die der Krieg länger dauere. Warnend schließt er:

Es habe sich schon soviel verändert, soviel sei schon weggeschwemmt worden und soviel werde noch weggetrieben, daß man schließlich müsse, daß sie nicht ganz England von seiner Verankerung losreiße und die Nation mit in der Strudel der Katastrophe ziehe.

Wenn wir diese Erkenntnisse und Bekenntnisse hier festhalten, müssen wir uns dabei stets darüber im klaren sein, daß von den ersten Schritten einer Entwicklung die vielleicht nur der Fachmann so präzise erkennt, während der Laie sie nur dumpf zu erahnen vermag, bis zum tatsächlichen Wirksamwerden ein weiter Weg ist. Trotzdem verdienen sie unsere Beachtung, da sie uns Tendenzen zeigen, die uns Deutsche im Verlaufe des ersten Weltkrieges an den Rand der Katastrophe brachten, während wir heute aus ihnen gelernt haben und sich bei uns derartige Strömungen weder bemerkbar gemacht haben noch werden. Versucht man einmal die tieferen Gründe und Zusammenhänge zu sehen, so erkennt man, daß der Unterschied zwischen der Grundhaltung des englischen Volkes im Gegensatz zu der des deutschen darin liegt, daß wir wissen, worum es geht, während das englische trotz aller Agitation seiner Regierungsstellen nicht zu sehen vermag, wofür es seine eigene Haut zu Markte trägt.

Oberst Kissels tapfere Tat

Wie sich der verdiente Mannheimer Offizier das Ritterkreuz holte

NSG. Nordostwärts Berißlaw brachen die Sowjets mit den vordersten Angriffskellen zweier Schützendivisionen aus der Dnjeprniederung in die erst seit kurzer Zeit schwach besetzte Stellung eines Grenadier-Regiments ein, nahmen die Ortschaft A. und stießen bis zu der für die eigene Artilleriebeobachtung und darüber hinaus kampfwichtigen Höhe 88 vor. Der Abschnittskommandeur, Ritterkreuzträger d. R. Lampe, wurde bei dem erbitterten Widerstand, den er mit seinen Grenadieren der zahlenmäßigen Übermacht entgegensetzte, verwundet. Sein Abschnitt wurde in dieser gefährlichen Situation führerlos.

Den Ernst der Lage als Nachbarabschnitts-Kommandeur überblickend, übernimmt Oberst Hans Kissel kurz entschlossen die Führung beider Regimentsabschnitte und setzt zum Gegenstoß an. An der Spitze zweier rasch herbeigeführter Bataillone stürmt der Oberst die Höhe 88 und säubert sie vom Feinde. Dann greift er mit den vordersten Grenadieren die Ortschaft A. an. Hier kommt es zu einem hartnäckigen und erbitterten Häuserkampf. Doch die Grenadiere der am 18. März 1944 im Wehrmachtbericht erwähnten württembergisch- badischen 335. Infanterie-Division lassen nicht locker und werfen, angefeuert durch das ungestüme Draufgängertum von Oberst Kissel, die Sowjets in die Flußniederung zurück. Bei geringen eigenen Verlusten lassen die Bolschewisten 150 Tote und zahlreiche Waffen zurück. Der bereits am 18. Juni 1942 mit dem Deutschen Kreuz in Gold ausgezeichnete, in vielen Lagen bewährte Oberst verhinderte durch seinen Entschluß und tapferen Angriff einen sowjetischen Durchbruch sowie das Aufrollen der Flußstellung. Er wurde hierfür mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet.

*

Oberst Hans Kissel wurde am 19. Februar 1897 als Sohn des Kaufmanns K. in Mannheim geboren, ging als aktiver Offizier aus einem Heilbronner Grenadier-Regiment hervor und ist in Heilbronn, Roseggerstraße 15, wohnhaft.

51 Nachtabschüsse in Frankreich

Von Kriegsberichter Hermann Morten

..., 10. Mai (PK)

Lange schon hat eine zunehmende Mondsichel die britischen Terrorverbände vom Nachthimmel des Reichsgebietes vertrieben. Der mit dem Ausfall von 141 über dem Festland vernichteten feindlichen Flugzeugen allzu teuer bezahlte Angriff auf Nürnberg in der Nacht zum 31. März war eine Lehre, die der Gegner nicht vergessen hat.

In einer nunmehr offenkundlich gewordenen Täuschung über die Stärke der deutschen Nachtjagd im besetzten französischen Raum, verlagerten die Briten das Schwergewicht ihrer Nachtangriffe. Man mochte dabei jenseits des Kanals im wesentlichen von folgenden Überlegungen ausgehen, wenn es deutschen Kampfverbänden gelingt, mit geringsten Einbußen ihre Nachtangriffe auf die britische Metropole und die Zentren ihrer Abwehr in Mittelengland zu fliegen, müßte es umgekehrt möglich sein, bei Aufspaltung in kleinere Verbände und unter dem Schutz eigener Nachtjäger Terrorangriffe gegen die französische Hauptstadt und das Gebiet Mittelfrankreichs zu unternehmen.

Man gab sich, unberichtigt, der Erwartung hin, daß die am Atlantik stationierten Nachtjagdverbände nur Vorposten der Reichsabwehr seien, zu unbeweglich, schlagartig die Richtung ihres Angriffes in bisher vom Luftkrieg kaum berührte Gegenden zu wechseln.

Gegen die Richtigkeit dieser These spricht eindringlich die Zahl der Abschüsse, die in der Nacht zum 4. Mai mit 51 „angefaßten" Briten einen vorläufigen Höhepunkt erreichte.

Empfand man deutlich beim Nürnberg-Angriff, wie die Aufschlagbrände fortlaufend die Straße der Viermotorigen nachzeichneten, so gab es hier Gebiete, die wie von Bränden übersäte Felder anmuteten, schilderte ein Flugzeugführer seine Eindrücke. „Wir erreichten einen Verband vor einem Angriffsobjekt, das von den Kaskaden der Briten abgesteckt war, gerade noch zur rechten Zeit. Wie glühende Tropfen regnete es rechts und links zur Erde. Je näher das Ziel vor uns lag, um so mehr verdichteten sich die Aufschlagbrände zu einer lodernden Fläche. Über dem Zielraum war die Hölle los. Ich sah **mehrere Flakvolltreffer** und brennend abstürzende Viermotorige. Bei meinem ersten Angriff auf einen Feindbomber erwischte mich eine MG-Garbe, ein Geschoß traf das Panzerglas, die Sicht war schlecht geworden. Ich schoß dann aus kürzester Entfernung, die Viermotorige brannte... drei Minuten später fiel die zweite."

In dieser Nacht erzielte der im Wehrmachtbericht genannte Staffelkapitän eines Nachtjagdgeschwaders, Hauptmann Bergmann, in 27 Minuten sechs Abschüsse, der Gruppenkommandeur eines anderen Verbandes, Hauptmann D., fünf Abschüsse. Oft lagen nur zwei Minuten zwischen zwei Angriffen, oft brannte eine Viermotorige, bevor die vorhergehende im Aufschlug gänzlich zerbrach.

51 Abschüsse bedeuten bei der geringen Zahl eingeflogener Feindmaschinen einen bisher selten erreichten Hundertsatz. Und das auf dem „kurzen Trip", den die Briten unternehmen wollten. 51 Abschüsse lehren, daß die schweren Viermotorigen auch ihre Schwächen haben, trotz Panzerung und Bewaffnung. Schwächen, die jeder Nachtjäger kennt. Ihr Schicksal ist fast immer besiegelt, wenn sie in das Visier des Nachtjägers einwandern.

Wichtig zu wissen

Soldat führt keinen zivilen Titel

Eine Verfügung des Chefs des OKW. stellt fest, daß im Dienst der Wehrmacht und im dienstlichen militärischen Schriftverkehr für Soldaten die Aufführung ziviler Titel zu unterbleiben hat. In Verbindung mit dem Namen ist vielmehr in Unterschriften, Anschriften und in Anreden nur der militärische Dienstgrad anzuwenden. Lediglich Soldaten der Sonderlaufbahn, z. B. der Sanitäts- und Veterinärlaufbahn, Soldaten der Kraftfahrpartktruppe oder der Ingenieur-Offizierslaufbahn der Kriegsmarine, Hochschuloffiziere, soweit sie auf ihrem Fach tätig sind, und ähnliche können Titel in Verbindung mit ihrem Namen und Dienstgrad führen.

Schwerstarbeiterzulage für U-Boot-Fronturlauber

NdZ. Zur Heimatverpflegungszulage für Fronturlauber hat das OKH ergänzend bestimmt, den Besatzungen der Front-U-Boote ist während des Erholungsurlaubs als Heimatverpflegungszulage für Fronturlauber die Lebensmittelzuteilung für Schwerstarbeiter - statt bisher für Schwerarbeiter - zuzubilligen; außerdem erhalten sie zusätzlich zwei Eier wöchentlich. Die Voraussetzung für diese Regelung ist, daß die Verpflegungskarte die entsprechende Bescheinigung enthält. Wehrmachtangehörige, die von ihrer Feldeinheit in ein Kriegslazarett aufgenommen werden, von diesem nach Behandlungsabschluß Erholungsurlaub erhalten und dann zur Feldtruppe zurückkehren, steht, wie weiter geklärt wird, die Heimatverpflegungszulage für Fronturlauber zu, wenn die sonstigen allgemeinen Voraussetzungen vorliegen. Wehrmachtangehörige, die einem Heimatlazarett überwiesen wurden, erhalten zwar bei Beurlaubung zur Familie unter Fortsetzung ambulanter Behandlung Verpflegungszulagen, bei Entlassung aus der Lazarettbehandlung und Beurlaubung durch Ersatztruppenteil haben sie jedoch keinen Anspruch auf Heimatverpflegungszulagen.

MARCHIVUM

Amerikanischer Wahltrummel

Mitbestimmungsrecht des Volkes in Theorie und Praxis / Von unserem Korrespondenten Alf. Nuese

Lissabon, 10. Mai.

Nach demokratischer Auffassung soll bekanntlich das allgemeine Wahlrecht die Grundlage der Staatsordnung bilden und dem Bürger die Möglichkeit geben, an der Gestaltung des staatlichen Lebens mitzuwirken. In den USA wird diesem schönen Grundsatz sehr weitgehend Rechnung getragen, denn alle öffentlichen Ämter, vom Staatspräsidenten bis hinab zum Hundefänger, werden mit Leuten besetzt, die aus allgemeinen Wahlen hervorgehen. Außer dem Präsidenten und dem Vizepräsidenten werden nicht nur die Abgeordneten des Bundeskongresses und der 48 einzelstaatlichen Parlamente, die Gouverneure, Bürgermeister, die höheren und mittleren Beamten in den einzelnen Staaten, Grafschaften und Gemeinden, sondern auch die Richter, Staatsanwälte und sonstigen Justizbeamten in den Bundesstaaten gewählt. Das Mitbestimmungsrecht des Bürgers ist also theoretisch beinahe unbeschränkt. In der Praxis sieht die Sache so aus, daß das Volk bei der Auswahl der Kandidaten für die Tausende von Ämtern, die alljährlich neu zu besetzen sind, gar nicht mitzureden hat. Diese Auswahl steht vielmehr im Belieben der Partei- und der Berufspolitiker, der sogenannten „Bosse", die in beiden großen Parteien, der demokratischen wie der republikanischen, kraft einer streng disziplinierten Organisation das Heft in der Hand haben und die ihrerseits wieder allen möglichen Sonderinteressen dienen. Man kann leicht ermessen, welch ungeheurer Einfluß auf das gesamte öffentliche Leben diesen sichtbaren und unsichtbaren Drahtziehern eingeräumt ist, gegen die die nichtorganisierte große Wählermasse wenig zu bestellen hat.

Eine Präsidentschaftswahl, wie man sie in diesem Jahre wieder einmal drüben erlebt, vollzieht sich in mehreren Etappen, deren erste die sogenannten Primärwahlen sind, die in den einzelnen Bundesstaaten zwischen April und Anfang Juni stattfinden, und aus denen die Delegierten der verschiedenen Parteikonvente hervorgehen. Bei den Primärwahlen stimmt jeder Wähler für die Gruppe von Delegierten, die den von ihm bevorzugten Präsidentschaftskandidaten vertreten. Die mit Stimmenmehrheit gewählte Delegiertengruppe tritt auf dem Nationalkonvent ihrer Partei als geschlossene Einheit auf. Sie ist verpflichtet, bei der ersten Abstimmung für den Kandidaten zu stimmen, als dessen Gefolgschaft sie bei den Primärwahlen gewählt wurde. Erweist sich jedoch nach Ansicht der Delegation oder der Parteiführer, von denen sie ihre Instruktionen erhält, daß der betreffende Kandidat keinerlei Chancen besitzt, dann steht es der Delegation frei, bei den weiteren Abstimmungen für einen anderen Kandidaten ihrer Wahl oder der Wahl ihrer Hintermänner zu stimmen. Diese Bestimmung gibt bei günstiger Konstellation der obersten Parteileitung die Möglichkeit, die Kontrolle über soviel „freie" Stimmen des Parteitages zu gewinnen, daß sie ohne Berücksichtigung der Volksmeinung den Mann ihrer ureigenen Wahl zum offiziellen Präsidentschaftskandidaten der Partei ernennen lassen kann.

Ein klassisches Beispiel eines solchen Vorgangs bot der Republikanische Parteitag 1920 in Chicago, auf dem keiner der vier von den Wählern bevorzugten Kandidaten - Hoover, Wood, Lowden und Johnson - die Stimmenmehrheit auf sich vereinigen konnte, so daß schließlich ein Dutzend Parteiführer und prominenter Persönlichkeiten, darunter auch ein Vertreter des Bankhauses Morgan, in einem Chicagoer Hotelzimmer sich einig wurden, durch willfährige Delegationen den Senator Harding als Kompromißkandidaten nominieren zu lassen. Harding wurde dann auch zum Präsidenten der USA gewählt, und mit seinem Amtsantritt begann eine Ära der Korruption, die selbst in der nordamerikanischen Geschichte kaum eine Parallele hat.

Die Parteikonvente, die die zweite Etappe der Präsidentschaftswahl bilden, sind eine typisch nordamerikanische Einrichtung, die der Vorliebe der Yankees für bunte Schaustellungen und geräuschvolle Massenkundgebungen weitgehend Rechnung tragen. Sie tagen in irgendeiner Stadt, die einen ausreichend großen Versammlungsraum zur Verfügung stellen kann. Es müssen mindestens 12 000 Personen darin Platz finden. Jeder Bundesstaat entsendet zum Parteikonvent nicht nur die aus den Primärwahlen hervorgegangenen Delegierten, sondern die gleiche Anzahl von stellvertretenden Delegierten. Außerdem nehmen alle Parteibeamten und -größen, die es sich leisten können, an den Verhandlungen teil. Das Plenum besteht aus vier- bis fünftausend Personen, von denen allerdings nur die rund elfhundert Delegierten stimmberechtigt sind. Den Rest der Halle nehmen die Tausende von Zuschauern ein, die sich aus allen Teilen des Landes eingefunden haben und sich natürlich fast ausschließlich aus den Anhängern der betreffenden Partei rekrutieren. Der erste Punkt der Tagesordnung ist stets die Aufstellung des Wahlprogramms. Die Parteileitung schickt ein paar Größen vor, die im Jargon der gewerbsmäßigen Volksbeglücker die sogenannten „keynote speeches" halten, die den Grundton des Programms angeben. Dann werden Entschließungen vorgelegt, die den divergierenden Stimmungen im Volke nach Möglichkeit Rechnung tragen. Dabei kann es zu erregten Auseinandersetzungen kommen.

Am zweiten, dritten Tag wendet sich dann der Konvent seiner eigentlichen Aufgabe zu, der Ernennung der beiden Kandidaten für die Präsidentschaft und die Vizepräsidentschaft. Wenn nicht die Mehrheit der Delegierten von vornherein auf einen Kandidaten von überragender Bedeutung verpflichtet ist, etwa auf einen amtierenden Präsidenten, der zum ersten Male zur Wiederwahl steht, so zersplittern sich die Stimmen bei den ersten Abstimmungen in der Regel auf ein Dutzend und mehr Kandidaten. Die Abstimmungen werden dann solange wiederholt, bis einer der Kandidaten die Stimmenmehrheit erhält. Das kann Tage dauern, wobei sich die Erregung der Delegierten und Zuschauer von Abstimmung zu Abstimmung bis zum Delirium steigert. Die Stimmungsmache wird mit gröbsten Mitteln betrieben. Eine Delegiertengruppe springt plötzlich auf, zieht in geschlossenen Reihen mit Fahnen und Transparenten im Lokal herum und läßt ihren Kandidaten mit vereinter Lungenkraft hochleben. Tausende brüllen mit, und der irrsinnige Lärm dauert zehn, zwanzig Minuten, ja, zuweilen länger als eine Stunde. Ist er zu Ende, dann läßt eine andere Gruppe ihren Mann hochleben und ist bemüht, den Radaurekord womöglich noch zu überbieten. Einer der Kandidaten gewinnt plötzlich an Boden und erreicht in zwei, drei weiteren Abstimmungen die Stimmenmehrheit. Der Jubel, der dann einsetzt, kennt keine Grenzen. Alles tobt und brüllt und der Tumult legt sich erst, wenn die physische Erschöpfung eintritt. Nach altem Brauch wird dann zum Schluß die Ernennung des Siegers durch Zuruf einstimmig vollzogen. Nach der Nomination des Präsidentschaftskandidaten flaut das Interesse sofort ab.

Die Hauptwahl geht dann als dritte Etappe des Wahlprozesses am traditionellen Wahltag, dem ersten Dienstag nach dem ersten Montag des November, vor sich. Wiederum stimmen die Wähler für Wahlmänner der einen oder anderen Partei. Die Partei, die in einem Bundesstaat die meisten Stimmen erhält, und seien es auch nur zehn Stimmen mehr als die Gegenpartei, stellt sämtliche Wahlmänner, die dem betreffenden Bundesstaat im Wahlmännerkollegium zustehen. Diese Bestimmung, die nur in ganz seltenen Fällen Ausnahmen zuläßt, bewirkt, daß unter Umständen ein Kandidat, der die Mehrheit der Urwählerstimmen erhält, im Wahlmännerkollegium doch ausgezählt wird, wie das bereits zweimal vorgekommen ist. Der feierliche Akt der offiziellen Wahl des Präsidenten durch das Wahlmännerkollegium, den man als vierte und letzte Etappe der Präsidentschaftswahl bezeichnen kann, geht Anfang Dezember fast unter Ausschluß der Öffentlichkeit vor sich, der das Wahlergebnis ja schon seit dem Wahltag bekannt ist. Der Amtstermin des neugewählten Präsidenten beginnt am 20. Januar des darauffolgenden Jahres.

Die Kurilen

Unsere Kartenskizze zeigt die Inselgruppe der Kurilen, die als nördlichster Ausläufer des japanischen Reiches ihre besondere strategische Bedeutung sowohl als Luft- wie auch als Marinestützpunkt gegen Sowjetrußland und die USA besitzen. Sie gewinnen in letzter Zeit immer mehr an Interesse, weil nach allen vorliegenden Nachrichten die Amerikaner militärische Vorbereitungen treffen, um sich in Besitz dieser Inselgruppe, vor allem des nördlichst gelegenen Paramushir, zu setzen. Denn das Gebiet der Kurilen bildet das Vorfeld der japanischen Verteidigungslinie und liegt zudem nur 1100 km von dem vorgeschobenen Aleuteninseln (Attu) entfernt. Solange es nicht möglich ist, von chinesischen Luftbasen aus das eigentliche japanische Heimatgebiet zu erreichen, ist von hier aus die einzige Möglichkeit für eine erfolgreiche Tätigkeit der nordamerikanischen Luftflotte gegeben. Und auch das nur in einem sehr beschränkten Zeitraume im Jahre, weil die klimatischen Verhältnisse eine militärische Aktion nur frühestens Ende April bis Ende September gestatten.

Es handelt sich bei der Gesamtgruppe der Kurilen um 36 Inseln mit einem Gesamtumfang von rund 16 000 qkm, die sich in einer Länge von über 1250 km von Kamschatka bis zur nördlichsten Hauptinsel des japanischen Reiches, Hokkaido, erstrecken. Die Inseln wurden japanischerseits im Jahre 1875 im Austausch gegen Sachalin von Rußland erworben. (Die Südhälfte von Sachalin wurde dann nach dem ersten Weltkriege wieder von Japan zurückgewonnen.) Die Inseln tragen vulkanischen Charakter mit Bergrücken von 800 bis 1300 m Höhe, deren höchster der ewig schneebedeckte Gipfel Ojakopa auf Alaid ist (2750 m). Die Küsten fallen durchweg steil ab und erschweren bei der starken Brandung, der stets stürmischen See und den starken Nebeln jedes Landungsmanöver. Die Bevölkerung - 13 000 Einwohner, meist chinesisch-japanisch-malaiische Mischlinge, darunter noch etwas über 100 Ureinwohner, sogenannte Ainu - lebt von dem in diesem Meeresteile ungewöhnlich reichen Fischfang und vom Pelztierfang.

Steinerne Hochzeit. Das seltene Fest der steinernen oder Gnadenhochzeit, das heißt eines 70jährigen Ehebundes, konnten die Eheleute Karl Biermann und Frau Marie geb. Sußiek, in Halle (Westfalen) begehen. Beide Eheleute sind 92 Jahre alt und noch verhältnismäßig rüstig. Von den neun Kindern ihrer Ehe sind noch sechs am Leben. Es sind weiter 24 Enkel, 20 Urenkel und ein Ururenkel vorhanden, so daß bei diesem seltenen Ehejubiläum fünf Generationen vereint waren.

Morgen im Rundfunk

Donnerstag. Reichsprogramm: 7.30 bis 7.45: Friedrich Hebbel. 12.35 bis 12.45: Zur Lage. 14.15 bis 15: Allerlei von zwei bis drei. 15 bis 16: Melodie auf Melodie. 16 bis 17: Operettenkonzert. 17.15 bis 18: Kapelle Willy Steiner. 18 bis 18.20: Volkslieder und Volkstänze. 18.30 bis 19: Zeitspiegel. 19.15 bis 19.30: Frontberichte. 19.45 bis 20: Stimme unserer Dichter: Wilhelm Schäfer. 20.15 bis 21.15: Aus der Oper „Cosi fan tutte". 20.15 bis 22: Konzert für Klavier und Orchester Nr. 1 in e-moll von Chopin (Solistin: Branka Musulin). - Deutschlandsender: 17.15 bis 18.30: Orchester- und Liedermusik. 20.15 bis 22: Klingende Filmillustrierte.

Handelseinsatz und Verbraucherversorgung in den Luftnotgebieten

Heidelberger Tagung der Reichsgruppe Handel / Das Mannheimer Beispiel

Die Reichsgruppe Handel hielt in Heidelberg am 9. und 10. Mai eine Arbeitstagung ab, zu der ihre süd-, west- und mitteldeutschen Mitglieder geladen waren. Gegenstand der Tagung war eine Aussprache über die Aufgaben, die sich für die Organisationen und Betriebe des Handels bei Bombenangriffen ergeben; eröffnet wurde sie durch eine Kundgebung im Königssaal des Heidelberger Schlosses. Nach der Eröffnung durch den Leiter der Abteilung Handel bei der Gauwirtschaftskammer Oberrhein, Vizepräsident Bischoff, begrüßte Ministerpräsident Köhler in seiner Eigenschaft als Präsident der Gauwirtschaftskammer die Erschienenen. Der Handel hat die Aufgabe, so führte er etwa aus, das ihm anvertraute Volksgut so weit als möglich dem Zugriff feindlicher Bomber zu entziehen. Dazu gehört zunächst einmal die Einrichtung von Ausweichlagern, zum andern aber auch die Pflicht, die Ware so schnell wie möglich in den Verbrauch zu schleusen. Nach Angriffen soll das Wirtschaftsleben so schnell wie möglich wieder in Gang kommen; hier hat der Handel bewiesen, daß er über glänzende Improvisationsgaben verfügt. Wenn man in diesen Zeiten dem Handel Vorwürfe macht, so geben diese dahin, daß er häufig seine Waren zurückhalte; man darf solche Beschuldigungen nicht leicht nehmen. In Mannheim freilich hat sich erwiesen, daß alle Vorwürfe dieser Art unberechtigt waren. Weiter wird gesagt, daß er seine Waren oftmals im Tauschwege absetze; diese Art des Absatzes muß mit allen Mitteln unterbunden werden. Denn der Kreis derjenigen, die etwas zu tauschen haben, ist doch sehr klein, und die Millionen Arbeiter, die über keine Tauschwerte verfügen, werden dabei betrogen. Man behauptet ferner, daß der Handel übersetzt sei; zweifellos ist der Umsatz bei vielen Unternehmen erheblich zurückgegangen, ohne daß auch der Apparat entsprechend vermindert worden sei. Was die zahlreichen Wünsche auf Änderung der Verkaufszeiten anbetrifft, so betonte der Ministerpräsident, daß man hier nicht jedem Wunsche nachgeben solle; denn oft erweisen sich die Wünsche schon bald danach als hinfällig. Der Handel müsse sich immer darüber im klaren sein, daß er gleichsam der letzte Repräsentant des Staates sei; klappe bei ihm die Sache nicht, so erheben sich sofort Vorwürfe gegen den Staat. Darum ist es seine höchste Aufgabe, sich anständig, sauber und willig zu erweisen.

Dr. Stern von der Reichsgruppe Handel führte aus, daß schon vor dem Kriege die Frage, ob der Handel durch einen Verteilungsapparat ersetzt werden solle, diskutiert wurde. Die Reichsgruppe habe schon damals sich mit aller Entschiedenheit für die freie Betätigung des Handels eingesetzt, und es sei ein erfreuliches Zeichen, daß man, je länger dieser Krieg anhalte, um so weniger noch über die Existenzfrage des Handels spreche. Nach dem Bombenterror hat sich der Kaufmann glänzend bewährt, und in hohem Maße auch die Kaufmannsfrau.

Kreisleiter Schneider benutzte die Gelegenheit, die ihm die Tagung der Reichsgruppe Handel bot, um dem Mannheimer Handel seinen Dank für seinen freudigen Einsatz auszusprechen, und zum andern, um auch vor den Gästen ein Bekenntnis ungebeugten Lebenswillens der Mannheimer Bevölkerung auszusprechen. Die Mauern können sie brechen, die Herzen nicht. Die Partei möchte allen denen danken, die sich unter den Trümmern selbst neue Wirkungsstätten geschaffen haben, bei denen das Wort Schicksalsgemeinschaft zur Wahrheit geworden sei. Über allem steht der Wille, der Glaube und die Einsatzbereitschaft unserer Bevölkerung. Möge die Haltung der Mannheimer und die des Mannheimer Einzelhandels Beispiel sein; diese Begeisterung ist der beste Garant unseres Sieges.

Ein Vortrag von Oberregierungsrat Dr. Schneider (Reichswirtschaftsministerium) über die Zusammenarbeit von Staat und Wirtschaft in Luftnotgebieten leitete zur Arbeitstagung über. Dr. Schneider entwickelte die einzelnen Phasen des Luftkrieges, die wir bisher durchgemacht haben, und schilderte die Aufgaben, die jede von ihnen stellte. Eine Zusammenfassung aller Aufgabenbereiche in der unteren Instanz sei von Anfang an vorhanden gewesen. Inzwischen wurde auch die Mittelinstanz durch einen Gau-Einsatzstab für sofortige Maßnahmen einsatzbereit gemacht. Auch die Oberinstanz, in der die in Frage kommenden Zuständigkeitsbereiche zusammenlaufen, wurde schlagkräftig gemacht, so daß unmittelbar nach jedem Terrorangriff Maßnahmen ergriffen werden können. Dr. Schneider gab dann einen Überblick über die Aufgaben, die durch den Luftkrieg auf dem Industrie-Sektor erwachsen; er konnte darauf hinweisen, daß trotz des Bombenterrors die Produktion habe gesteigert werden können. Dem Handel obliegt die Aufgabe, durch Auslagerung die Ware vor einer Vernichtung zu schützen und sie anderseits verfügbar zu erhalten. Es komme darauf an, die Läger vernünftig zu verteilen; schematische Regeln lassen sich dabei nicht aufstellen, lediglich die, daß nirgends überhöhte Läger vorhanden sein dürfen. In der Frage des zentralen Warennachschubes bleibe das Reichswirtschaftsministerium dabei, daß nur die Landeswirtschaftsämter anforderungsberechtigt sein sollen; jeder Nebenweg müsse zu Unklarheiten und Fehldispositionen führen. Oberregierungsrat Schneider ging dann noch ausführlich auf Fragen des Arbeitseinsatzes und der Umquartierung ein. Er schloß mit dem Hinweis darauf, daß Bezugrechte im ganzen Reich freizügig sind, und daß der Handel seine erste Aufgabe darin sehen möge, den Fliegergeschädigten seine bevorzugte Fürsorge zu gewähren.

Am Nachmittag schlossen sich Aussprachen an, die vor allem einen wertvollen Erfahrungsaustausch der von Fliegerschäden Betroffenen ergaben. Am zweiten Tag werden die Teilnehmer Mannheim besichtigen und sich über die hier getroffenen Maßnahmen unterrichten. Man darf annehmen, daß die Gäste in Mannheim lehrend und lernend dazu beitragen werden, daß allenthalben im Deutschen Reich den Folgen des Bombenterrors noch besser begegnet wird als bisher.

P. R.

Neue Vorschriften über Rechtsanwaltsgebühren

Der Reichsminister der Justiz hat die Gebühren der Rechtsanwälte in Strafsachen grundlegend neu geregelt. Während bisher der Rechtsanwalt in Strafsachen seine Gebühren in der Regel frei vereinbarte, sind künftig entsprechend der veränderten Stellung des Rechtsanwaltes in der nationalsozialistischen Rechtspflege Gebührenvereinbarungen in Strafsachen einschließlich Privatklagesachen, unzulässig.

Die Verordnung hat dafür Rahmengebühren mit festen Mindest- und Höchstgrenzen eingeführt (im amtsgerichtlichen Verfahren zum Beispiel eine Gebühr von 40 bis 400 RM.). Der Rechtsanwalt bestimmt innerhalb des Rahmens nach den Umständen des Einzelfalles, unter anderem unter Berücksichtigung der Vermögens- und Einkommensverhältnisse des Zahlungspflichtigen, die angemessene Gebühr. Im Streitfall setzt das Gericht die Gebühr durch Beschluß fest.

Bei Strafsachen außergewöhnlichen Umfanges kann der gesetzliche Höchstsatz überschritten werden. Hierzu ist jedoch die Genehmigung der zuständigen Justizverwaltungsbehörde erforderlich. Außerhalb des Bereichs der Strafsachen sind Gebührenvereinbarungen der Rechtsanwälte weiterhin statthaft. Die Vereinbarung muß aber stets schriftlich und in besonderer, andere Vereinbarungen nicht enthaltender Urkunde getroffen werden. Vereinbarte Gebühren, die unangemessen hoch oder sonst volkswirtschaftlich nicht gerechtfertigt sind, kann der Oberlandesgerichtspräsident auf den angemessenen Betrag herabsetzen. Soweit keine Vereinbarungen getroffen sind, sind die gesetzlichen Gebühren zu erheben, die unverändert geblieben sind.

Herstellung von Öl- und Benzingefäßen. Der Hauptausschuß Eisen-, Blech- und Metallwaren veröffentlicht eine Anordnung, nach der die industrielle und handwerkliche Herstellung von Öl- und Benzin-(Kraftstoff)-Gefäßen verboten ist. Die Fertigung ist nur bestimmten Herstellern gestattet. Für die Herstellung sind näher gekennzeichnete Ausführungen zulässig.

Ein Mensch an der Jahrhundertwende

Erinnerung an Emil Gött

In dieser Woche stehen die oberrheinischen Bühnen im Zeichen des Dichters Emil Gött, er wäre am 13. Mai 80 Jahre alt geworden. Freiburg, wo er 1908 bereits starb, hat sein Bühnenwerk „Die Schwarzkünstler" inszeniert, Karlsruhe sein Schauspiel „Edelwild", Heidelberg seine Komödie „Die Mauserung". Götts vor kurzem erschienen „Tagebücher und Briefe" haben wir an dieser Stelle ausführlich gewürdigt.

Gött gehört nicht zu den Menschen, die sich das Leben leicht gemacht haben. Wenn Dichter sein heißt, alle Fragen des Lebens dichter sehen als andere, drängender aufgreifen, empfindlicher aufspüren, mannhafter verfechten, dann ist Gött ein Dichter allein schon in seinen Aufzeichnungen gewesen. Seine Tagebücher sind wirklich ein Lebensbuch unaufhörlicher Arbeit an sich selbst.

Tragisch genug war ihm ein schwanker Gesundheitszustand zur körperlichen Bedingung, die er immer wieder zu überwinden suchte. „Ich gehe auf einem dünnen Drahtseil über den Abgrund des Lebens meines Lebens!" schrieb er bereits 1887. „Wie der Würfel fällt, soll es mir recht sein . . . Leb ich weiter, so helf ich auch gewiß mancher schönen Möglichkeit zum Leben; sterb ich, so nehm ich ja nicht sie selber mit in mein Grab, sondern nur die Formen, die ich ihnen gegeben hätte. Sie selbst aber leben weiter und werden ihre Verkörperer schon finden, denn für jede Möglichkeit ist Raum in der Welt. Nur meine Träume werden mit mir spurlos verhauchen - meine Träume des Schaffens, Erfindens, Erdichtens, Erlebens, die Träume der Liebe, des Glücks, des Ruhmes, des Kampfes, des Herrschens . . ."

Aber war er ein Träumer? Beileibe nicht. Im Gegenteil, gerade in seinem kranken Körper gärte die Sehnsucht nach dem tätigen, werteschaffenden Leben. „Wer unter seiner Kraft arbeitet, vergeudet sie zu seinem Schaden, wer hinter seiner Erkenntnis aber zurückbleibt, macht sich elend. Er geist mit etwas, das an sich gar keinen Wert hat, - wie das Geld. Der wahrhaft tätige werteschaffende Mensch wird nun eigentlich immer sein ganzes Vermögen „im Geschäfte stecken" haben. Totes Kapital ist ihm ein Greuel. Der Gedanke an etwas, mit dem etwas zu machen wäre, mit dem man aber nichts macht, muß ihm eine Qual sein und das Schaffen also eigentlich eine Leidenschaft werden."

Leidenschaft ist es auch, was seinen Blick auf die unfruchtbare Zeit der Jahrhundertwende lenkt: „Was mich beständig am mächtigsten ergreift, da dies gewaltige Leben sich vor mir aufbaut, ist das, daß es bei aller Glut und Kraft und idealem Schwung doch an sich nur Aussichten eröffnen konnte, die bis jetzt noch unerreicht, ja im großen und ganzen unerstrebt geblieben sind. Unsere Kunst verödet mehr und mehr, die Philologie gedieh mehr und mehr . . . Die Verjudung des Volkes und der Volksseele schreitet immer mehr vorwärts und unsere Politik - ach, seit der Mann ging, sind die Spatzbuben Meister."

Und im gleichen Atemzug schreibt er: „Ach Gott, alles weiß man, alle unsere Krankheiten kennt man, sogar manche Mittel dagegen - und dennoch bleibt es beim Alten und Schlechten. Nur der Mensch schreitet vorwärts, langsam und träg trotteln die Menschen hinterdrein."

Zu einem gewissen Anteil war Götts Krankheit, war sein suchendes Wandern auf der Schwelle des Jahrhunderts, der bald hoffnungslos aufbegehrende, bald willensmäßig ans Ziel blickende Schreiten zwischen zwei Zeiten, sinnbildlich mit Zügen seiner kranken Epoche gezeichnet. Er litt am Mangel des großen Maßes in der Zeit. Es war in ihm ein unaufhörliches Fragen: „Wie werde ich in den Augen meiner Enkel dastehen, wie vor ihren fragenden Blicken bestehen? Und mehr noch: was bedeute ich ihnen, auch wenn sie nicht auf mich sehn, den stillen, unbekannten Ahnen?"

Was der „stille, unbekannte Ahne" Emil Gött uns Heutigen bedeutet, wird aus der Kenntnis seines kämpferischen Schrifttums immer mehr erhellen. Was aber in seinen dichterischen Werken, denen die oberrheinischen Bühnen in diesen Wochen sich liebevoll widmen, menschlich lebt, das hat Gött selbst einmal ausgesprochen, als er 1898 die Worte niederschrieb: „Die Menschen wollen nicht belehrt, sondern genährt, gewärmt und belebt werden - so will ich ihnen dieses geben. Nahrung und Wärme und Leben, aber keine Lehre. War an Lehre für sie in mir ist, will ich durch mein Leben ausstrahlen und sie mögen er hinterdrein studieren."

Dr. W.

Meinem Verwandten Emil Gött

Zu kaum einer anderen Zeit haben Emil Götts Werke mehr zu uns gesprochen, als gerade in der heutigen. Wer in seinen Bänden blättert, dem tritt zutiefst die markante, tiefdenkende Persönlichkeit entgegen. Obwohl er zu Jechtingen am Kaiserstuhl am 13. Mai 1864 geboren wurde, strömt doch recht viel Pfälzer Blut in seinen Adern. Es ist Bauernblut, das ihn so sehr mit dem Boden der Heimat verwachsen läßt. Seine Menschenfreundlichkeit, seine Güte, sein Wohltun für Arme und Kranke kennt keine Grenzen. Mißachtet von seinen Zeitgenossen, enttäuscht über die kleinliche Gesinnung seiner Verwandten, so lebt er und schreibt auf dem Göttberg bei Freiburg. Und in all seiner Not gibt ihm der Glaube an seine liebe Mutter, Maria Ursula, die Kraft, seine Arbeiten zu vollenden. Es ist eine jener deutschen Mütter, die selbstlos an ihren Sohn glauben, die ihm immer und immer wieder in wirklich heroischer Art den Willen zum Leben führen. Sein ausgeprägter Familiensinn läßt ihn bei einer Gelegenheit, als ihm ein Namensträger vorgestellt wurde, fragen: „Ist er auch ein Gött?" (er meinte damit die Sippeneigenschaften). Leider ist er allzu früh, am 13. April 1908 schon, einsam gestorben. Zwar hat er die Aufführung mancher Werke noch erleben können. Der Ruhm blieb ihm nach seinem Tode.

Maximilian Justin Gött.

Sänger des getreuesten Sohnes

Zum Tode des Dichters Karl Bröger

Karl Bröger starb, erst 59 Jahre alt. Die fruchtbarste Ernte seines Lebens brachte der fränkische Dichter in einigen 30 schmalen Bänden ein. Wortkarge, aber geistig scharf durchleuchtete Prosa ist darunter, die mehr von der Wirklichkeit der Zustände als von dem transzendentalen Schweifen im Sinnbildhaften lebt.

Er ist ein Mann aus kleinen Verhältnissen, aus engen Kammern, wo man zwar dünne Brieftaschen, aber um so saubere Westen hat, wo Armut zwar nicht als Glanz, aber schon lange nicht als Schande gilt.

Auf den Baustellen stand er an der Speiswanne, in verstaubten Kontoren wälzte er stockfleckige Akten. Der Lohn reichte oft kaum zum Nötigsten, aber deshalb instrumentierte der Jungarbeiter Karl Bröger der nach Feierabend volksliedhafte Verse in eine alte Schulkladde schrieb nicht die damals mächtig aufkommenden marxistischen Doktrinen für Harfe. Er wurde nicht zum roten Barden, dafür wirkte das geistige Erbtum der Nürnberger Landschaft zu lebendig in ihm. Dem geistigen Nürnberg hat die Beständigkeit seiner Liebe gegolten. Der Heimatstadt, diesem machtvollen steinernem Lobgesang auf die Herrlichkeit des Reiches, setzte er in seinem Roman „Nürnberg" das bleibende Denkmal.

Als Beethmann-Hollweg an den Schluß einer seiner nicht sehr zündenden Reichstagsreden die Worte eines ungenannten Dichters aus dem Simplizissimus setzte: „Herrlich aber zeigte es deine größte Gefahr, daß dein ärmster Sohn auch dein getreuester war", wußte kaum jemand in Deutschland, daß der Sprecher dieses Bekenntnisses der Maurersohn Karl Bröger aus Nürnberg war.

Fritz Fröhling.

Zwiegespräch

Von Oskar Wöhrle

Bei der Eröffnung der Oberrheinischen Tage in Karlsruhe wurde der Förderungspreis des Deutschen Scheffelbundes dem von uns vor kurzem gewürdigten elsässischen Landarzt Dr. Paul Bertololy und dem in Mülhausen lebenden Dichter Oskar Wöhrle verliehen.

„Mutter, wo kommst du her?"
Von der Straße bin ich kommen.
„Mutter, was atmest schwer?"
Hab' im Lauf mich übernommen.

„Mutter, was bist du blaß?"
Ach, ich stand in Angst und Bangen.
„Mutter, was ist dein Antlitz naß?"
Bin im Regen gangen.
„Mutter, was tatest du draußen?"
Machte den Weg dir eben.
„Mutter, was bliebst du so lange aus?"
Mußte ein Steinlein heben.
„Mutter, war das Steinlein für mich?"
Ja, mußte hinweg es wälzen!
„Mutter, Steinlein wällt man nicht."
Kind, es war ein Felsen.

MARCHIVUM

Schwester Inge berichtet aus dem Osten

Bilder, Szenen, Erlebnisse, die sich unauslöschlich eingeprägt haben - für alle Zeiten. Ich denke an die Tage, als die Bolschewisten angriffen. Da hatte ich gerade Nachtdienst. Alle Straßen waren voll von Geschützen, Schlitten, Panzern, Wagen, Tanks und Menschen. Die Bevölkerung flutete auf allen möglichen Fahrzeugen zurück, westwärts. Panzergeschütze fuhren vor, der Angriff hatte begonnen. Bitterkalt waren die Tage und Nächte. Flimmernd hing der Mond im hellen, gleißend klaren Nachthimmel. Die Front wurde zur Hölle. Die Bolschewisten schickten unaufhörlich ihre Bomben und Granaten herüber. Unsere Soldaten hielten die Stellungen trotz Strapazen und Entbehrungen, trotz des Grauens und Geheuls.

Schon kamen die ersten Schlitten mit Verwundeten zurück. Die Männer kamen zu uns ins Lazarett. Von Tod und Verderben sprachen ihre Augen, und ihre Ohren dröhnten noch vom Geheul der Granaten. Mochte es ein junger Panzergrenadier sein, dem ein Granatsplitter das Bein zerschmetterte, oder ein bärtiger Familienvater, dem ein Splitter den Leib aufgerissen hatte: sie waren stumm trotz ihrer furchtbaren Qual in den ersten Stunden. Kaum sahen sie uns; mechanisch nahmen sie, was wir ihnen zu essen reichten. Erst nach einigen Tagen begriffen sie, daß sie hier wieder in einer anderen Welt waren, die an das Zuhause, an Frau und Kind erinnerte.

Einer hat es einmal ganz verwundert ausgesprochen, was alle dachten: „Schwester", meinte er, „Sie dürfen uns nicht böse sein, wenn wir Sie oft barsch anfahren, es ist uns noch so ungewohnt - das alles: deutsche Frauen, Schwestern, Besorgtheit, Herzlichkeit ... wir müssen uns erst zurechtfinden ... die Hölle haben wir hinter uns, ja die Hölle!"

Auch du hilfst unseren verwundeten Kameraden, du kannst es, wenn du spendest. Am 14. Mai wird dir der Blockwalter die Sammelliste vorlegen.

MANNHEIM

Verdunkelungszeit von 21.54 bis 5.21 Uhr

Ausgezeichnete Soldaten. Unteroffizier Roland Kelschenbach, N 3, 6, und Obergefreiter Richard Schlee, Bellstraße 27, wurden mit dem E.K. I, ᛋᛋ-Sturmmann Rudolf Rettich, H 3, 15, und Gefreiter Kurt Lutz, J 2, 23, mit dem E.K. II ausgezeichnet.

Hitlerjungen der Stämme I und IV. Nach einem Standortbefehl treten am heutigen Mittwoch, 19.30 Uhr, sämtliche Hitlerjungen der Jahrgänge 1927, 1928, 1929 und 1930, die keiner Sonderformation angehören und in den Ortsgruppen Bismarckplatz, Deutsches Eck, Friedrichspark, Jungbusch, Neckarspitze, Neuostheim, Plankenhof, Platz des 30. Januar, Rheintor, Schlachthof, Strohmarkt und Wasserturm wohnen, auf dem Planetariumsplatz an.

Verteilung von Apfelsinen. Verbraucher, die ihre Apfelsinen noch nicht erhalten haben, verweisen wir auf eine Bekanntgabe im Anzeigenteil.

Wunschkonzert im Bunker. Am Wochenende veranstaltete die Hitlerjugend unter der technischen Leitung der Nachrichten-HJ in einem Bunker der Innenstadt ein Wunsch-Konzert. 1097 Reichsmark gingen an Spenden ein. Dieser Erfolg, auf den die HJ besonders stolz ist, zeugt von der ausgezeichneten Haltung unserer Bunkerleute, die jederzeit das Herz auf dem rechten Fleck haben.

Rezitationsabend Elisabeth Stieler. Die am 30. April ausgefallene Veranstaltung findet nunmehr am Donnerstag, 18. Mai, um 19 Uhr, im Saale L 8, 9 statt. Die Eintrittskarten behalten ihre Gültigkeit.

Silberne Hochzeit feiern Josef Decker und Frau Margareta, geborene Massinger, Feudenheim, Wartburgstraße 25; Töpfermeister Adam Herdt und Frau Hannchen, geborene Günther, Ladenburg, Wormser Straße, und Malermeister Philipp Oswald und Frau Berta, geborene Gamber.

Hohes Alter. Den 84. Geburtstag feiert Jakob Schaufler; 70 Jahre alt wird Maria Bolldorf, Waldhof, Rindenweg 29; den 70. Geburtstag begehen Lademeister a. D. Franz Dietrich, Käfertal, Mannheimer Straße 143, und Witwe Haußer, früher L 12, 7, jetzt Wiesbaden-Schierstein, Lindenstraße 12.

Jedes Soldatenheim, das eingerichtet wird, ist für den kämpfenden Soldaten eine Stätte der Heimat. So manche Spende, die wir zum Kriegshilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz geben, ist ein Baustein zu einem solchen Soldatenheim. Daran wollen wir denken, wenn wir am kommenden Sonntag unseren Beitrag in die Sammelliste setzen.

Kranz des Führers für Berta Benz

Die Trauerfeier im Mannheimer Krematorium

Eine ansehnliche Trauergemeinde hatte sich gestern mittag am Krematorium eingefunden, um der in allen Kreisen hochverehrten und geschätzten Lebensgefährtin, Kameradin und Mitarbeiterin des großen Erfinders, Frau Berta Benz, die letzte Ehre zu erweisen. Auf dem Wege von der Stätte der Aufbahrung bis zum Krematorium bildeten BDM und HJ und vom Beginn der im Frühlingskleid prangenden Allee an die Politischen Leiter und SA-Männer Spalier. Fanfarenstöße hallten über den Friedhof, als der über und über mit Blumen geschmückte Sarg, voran die Werkfahne der Daimler-Benz-Werke, zum Krematorium getragen wurde. Die Werkkapelle, der es am Geburtstag versagt geblieben war, der Verstorbenen wunschgemäß mit frohen Weisen aufzuwarten, spielte an diesem Maientag zu ihrem letzten Gang auf.

Streichquartett und Chor umrahmten mit ihren Darbietungen die Abschiedsfeier, die noch einmal die Jahrzehnte zermürbenden Ringens an der Seite von Carl Benz, dem sie 57 Jahre lang treusorgende Gattin war, aus der Erinnerung neu erstehen ließ. Als erster legte im Auftrag des Führers der Inspekteur für das deutsche Kraftfahrwesen Werlin an der Bahre einen Kranz nieder als letzte Ehrung der Lebensgefährtin des größten Pioniers der deutschen Kraftfahrt. Mit Mutter Benz sei eine Kronzeugin dieser Entwicklung dahingegangen. Der Name Benz aber werde klangvoll weiterleben. An zweiter Stelle folgte der Vertreter des Reichsführers ᛋᛋ, Reichsminister des Innern Heinrich Himmler. Kreisleiter Schneider legte im Namen des Gauleiters einen Kranz nieder sowie einen Blumengruß des Kreises Mannheim, der die Tote stets im Gedenken behalten wird. Der Vorsitzende des Aufsichtsrates, Dr. Jahr, der auch für den Vorstand das Wort ergriff, ging von der Einweihung des Benz-Denkmals in der Augusta-Anlage aus. Damals habe Berta Benz, der gerade an diesem Tage der Ehrenplatz gebührte, gefehlt. Das sei kennzeichnend für ihre schlichte und mütterliche Art gewesen. „Einer trage des anderen Sorge", habe ihr als Leitwort vorgeschwebt. Sie verwirklichte es, indem sie jahrelang die doppelte Last trug. Nach manchen Enttäuschungen und Rückschlägen im Leben habe sie auch erleben dürfen, daß der Benz-Motor als Wunderwerk der deutschen Technik gepriesen wurde vom Führer, dem größten Förderer des Kraftfahrwesens. Der Abschiedsgruß klang in dem Gelöbnis aus, es der zarten Frau, die so viel zu tragen und zu überwinden vermochte, im künftigen Ringen um eine Weiterentwicklung gleichzutun. Seiner Kranzniederlegung schlossen sich die der sämtlichen Werke und Niederlassungen an.

Direktor Werner widmete als Präsident der Traditionslandgruppe des ASC dem verblichenen Genius des Schnauferl-Club herzliche Gedenkworte. Mit Mutter Benz sei ein gutes Bindeglied zwischen einst und jetzt dahingegangen. „Daß sie an der Schöpfung des Kraftwagens den lebhaftesten Anteil nahm, machte sie in erhöhtem Maße dazu berufen, die Erinnerung an den Erfinder wachzuhalten. Sie gab dem Schnauferl-Club erst die richtige Weihe. Noch einmal neigen sich in Dankbarkeit die Schnauferl-Buben vor der unvergeßlichen Frau, deren höchste Ehrung es war, von ihnen Mutter genannt worden zu sein." Wie oft war gerade in diesem Kreise das Erlebnis der ersten Fernfahrt nach Pforzheim mit ihren beiden Jungen zur Sprache gekommen. Jetzt hatten die Schnauferl-Buben den Lenkstock mit den Lieblingsblumen der Verstorbenen geschmückt vor der Bahre niedergesetzt, zu ihrer letzten Fernfahrt. Die Verdienste von Frau Benz um das Ansehen der Stadt Mannheim beleuchtete Dr. Walli in Vertretung des Oberbürgermeisters. Viele Kranzspenden folgten noch, so auch von seiten der Stadt Karlsruhe und dem benachbarten Ladenburg, das ja in Frau Benz eine Ehrenbürgerin verlor.

Berta Benz ist ihrem Manne nachgefolgt. Nur noch wenige Mitarbeiter aus der frühesten Zeit, denen sie die Treue bewahrte, konnten ihr das Geleit geben. Jetzt wird nur noch das Werk für seinen Schöpfer zeugen und dafür sorgen, daß der Name Benz zu keiner Zeit verblaßt. hk.

Fünfundzwanzigjähriges Arbeitsjubiläum begeht Bilanzbuchhalter Richard Bihl, Fahrlachstraße 13.

Heimnachmittag mit KdF. Am Sonntag, 14. Mai, findet in Weinheim ein Heimnachmittag der KdF-Wanderer in der Gaststätte „Zur Linde", Grundelbachstraße, statt. Bunter Nachmittag, Liedersingen, Bildertausch usw. sind vorgesehen. Treffpunkt: OEG-Bahnhof an der Feuerwache, 13 Uhr; Abfahrt: 13.14 Uhr.

Heidelberger Notizen

Deutsch-Italienische Gesellschaft Mannheim-Heidelberg. Professor Dr. A. E. Brinkmann (Frankfurt am Main) spricht am kommenden Donnerstag im Hörsaal 13 der Neuen Universität um 18.15 Uhr über „Das barocke Stadtbild Roms zur Goethezeit".

Pg. Mauch K.-Kreisleiter in Waldshut

Das Gaupersonalamt teilt mit: Der Gauleiter hat mit Wirkung vom 1. Mai 1944 den Gauamtsleiter, Bereichsleiter Leopold Mauch, an Stelle des zur Wehrmacht einberufenen Kreisleiters, Bereichsleiters Emil Rakow zum K.-Kreisleiter des Kreises Waldshut berufen.

In Anwesenheit des Botschafters Oshima

Eröffnung der Deutsch-Japanischen Gesellschaft Mannheim-Heidelberg

Am kommenden Samstag, 17.30 Uhr, wird in der Aula der Alten Universität in Heidelberg die Zweiggesellschaft Mannheim-Heidelberg der Deutsch-Japanischen Gesellschaft in feierlicher Form begründet und eröffnet. Die künstlerische Ausgestaltung des Festaktes hat das Mannheimer Nationaltheater-Orchester unter Leitung von Eugen Bodart übernommen. Es wird je ein Werk aus der klassischen und aus der romantischen deutschen Musik vorgetragen, die Ouvertüre zu Christoph Willibald Glucks „Iphigenie in Aulis" und das Vorspiel zu Webers „Oberon". Die Gründung der Zweiggesellschaft Mannheim-Heidelberg nimmt nach einer Ansprache des Vorsitzenden Staatsministers Professor Dr. Paul Schmitthenner der Präsident der Deutsch-Japanischen Gesellschaft, Admiral a. D. Richard Foerster, vor. Die Bedeutung der Zweiggesellschaft für den deutsch-japanischen Kulturaustausch unterstreicht die Teilnahme des kaiserlich-japanischen Botschafters General Oshima an der Gründungsfeier. Er wird eine Ansprache an die Gäste halten.

SPORT UND SPIEL

Dresden gegen Vienna

Zwischenrunde der Fußball-Meisterschaft

Die vier Paarungen für die Zwischenrunde der Deutschen Fußballmeisterschaft, die am 21. Mai zur Entscheidung steht, liegen jetzt vor. Es spielen:

KSG Saarbrücken — 1. FC Nürnberg (Schiedsrichter Hirsch, Stuttgart).

Dresdner SC — Vienna Wien (Schiedsrichter Büttner, Beuthen).

HSV Großborn — Hertha/BSC Berlin (Schiedsrichter Schuster-Danzig).

LSV Hamburg oder Wilh. 05 — KSG Duisburg (Schiedsrichter Kormannshaus, Oeynhausen).

Spielorte sind Saarbrücken, Dresden, Stettin und Hamburg oder Wilhelmshaven. Die Paarungen mögen vielleicht hier und dort überraschen, sie lagen aber nahe, wenn man die Faktoren kennt, die bei der Ansetzung solcher Spiele vom Reichsfachamt berücksichtigt werden müssen. Es erhebt sich aber trotzdem die Frage, warum man zwei so starke Mannschaften und Favoriten wie den deutschen Meister DSC und den Tschammerpokalsieger Vienna Wien schon in der Zwischenrunde paarte. Maßgebend war aber hier die Überlegung, daß die anderen noch möglichen Paarungen Saarbrücken — DSC und Vienna — Nürnberg bereits in den Schlußrunden der vergangenen Spielzeit (Meisterschaft und Pokal) zustandegekommen waren und eine Wiederholung so lange wie möglich vermieden werden sollte. Und andere Kombinationen kamen aus verkehrstechnischen Gründen nicht in Betracht.

Waldhof fährt an den Niederrhein

2. Vorrunde zur deutschen Handballmeisterschaft

Gehörte am letzten Sonntag das ungeteilte Interesse der deutschen Sportgemeinde den Spielen um die deutsche Fußballmeisterschaft, so nehmen diesmal die acht Vorrundentreffen um die deutsche Handballmeisterschaft der Männer einen breiten Raum im sportlichen Geschehen des zweiten Mai-Sonntags ein. Nach der ersten großen Siebung stehen noch 16 Mannschaften im Wettbewerb, die am Sonntag um einen Platz unter den „letzten Acht" kämpfen. Alle Favoriten sind dabei. Von den Begegnungen ist vor allem die in Mülheim (Ruhr) zwischen dem Niederrheinmeister KGS Mellinghofen und dem badischen Meister SV Mannheim-Waldhof hervorzuheben. Mellinghofen hat innerhalb des Gaues immerhin so bekannte Mannschaften wie Tura Wuppertal und Lintfort aus dem Feld geschlagen und dabei vor allem große kämpferische Qualitäten an den Tag gelegt. Waldhof wird technisch überlegen sein, muß aber eine außerordentlich gute Leistung vollbringen, wenn der Sieg errungen werden soll. Der Spielplan:

Stud.-Kompanie Graz — WTSV Schweinfurt
KSG Mellinghofen — SV Waldhof
VfL Haßloch — Eßlinger TSV
LSV Rahmel — SGOP Berlin
SGOP Recklinghausen — LSV Hamburg
KM Wesermünde — TV Hassee-Winterbek
LSV Oschatz — Jahn Odermünde
LSV Reinecke Brieg — Ostbahn Krakau.

Familienanzeigen

Hocherfreut zeigen wir die Geburt unseres zweiten Sohnes u. vierten Kindes **Bernd** an. **Irmgard Wellenreuther geb. Eisele** (z.Z. Schlangenbad i. Ts., Rheingauer Str. 1), **Franz Wellenreuther** (z. Z. Oberzahlmeister b. d. Wehrmacht).

Ihre Verlobung geben bekannt: **Renate Kamp** - Dipl.-Kaufm. **Herbert Winter** (Leutn. in ein. Nachr.-Abt.) Dortmund (Otto-Senft-Str. 85) - Birkenau i. Odw. (Adolf-Hitler-Str. 103), Mai 1944.

Ihre Vermählung geben bekannt: **Walter Lederle** (Uffz., z. Z. Wehrm.) - **Anni Lederle** geb. Bickelhaupt. Heddesheim/Bad., Kirschbaumstr. 9 - Königstein i. Taunus, Hainfürchenstr. 8.

An einem stillen Soldatengrab fern der Heimat weilen all unsere Gedanken. Unerwartet hart und schwer traf uns kurz nach seinem frohen Urlaubsende die unfaßbare schmerzliche Nachricht, daß unser lieber, braver, einziger Sohn, mein herzensguter Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Cousin

Paul Kronberg

Gefr. in einer Granatwerfer-Abt., Inh. des silb. Inf.-Sturmabz. und d. Verwundetenabzeichens

im Alter von 23½ Jahren im Norden der Ostfront für sein liebes Vaterland gefallen ist. Unseren lieben Paul werden wir nie vergessen.

Mannheim-Rheinau, 9. Mai 1944. Relaisstr. 98.

In unsagbarem Schmerz:
Paul Kronberg und Frau Gretel geb. Schempp, Fritz Kamm (z. Z. i. Felde) und Frau Berta geb. Kronberg und Töchterchen Inge nebst allen Verwandten.

Der Trauergottesdienst findet am Sonntag, 14. Mai, 14 Uhr, in der evang. Kirche in Rheinau statt.

Gleichzeitig danken wir allen, die uns in unserem großen Schmerz ihre herzliche Anteilnahme schriftlich und mündlich in liebevoller Weise entgegenbrachten.

Fam. Paul Kronberg

Nach kurzer, schwerer Krankheit verschied plötzlich und unerwartet acht Tage vor ihrem 64. Geburtstage meine liebe, gute Frau, unsere treusorgende Mutter, Großmutter und Schwiegermutter, Schwester, Tante und Schwägerin, Frau

Berta Frank geb. Reichenbach

Mannheim-Waldhof, den 8. Mai 1944. Waldstraße 4.

In tiefer Trauer:
Konstantin Frank, Franz Imhof u. Frau Irma geb. Frank, Wwe. Hilde Bühle geb. Frank, Heinr. Lorenz Hoffmann und Frau Hermine geb. Frank, sowie 2 Enkelkinder Helmut, Manfred und Herbert und alle Verwandten und Bekannten.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, 11. Mai 1944, um 14 Uhr in Käfertal statt.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme an dem Heimgang unserer lieb. Mutter, Frau **Minna Riegl**, sowie für die zahlreichen Kranzspenden danken wir herzlich. Mh.-Neckarau, Luisenstr. 38. **Franz Riegl**

Allen Verwandten und Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß meine liebe Frau und treubesorgte Gattin, Frau

Barbara Müller geb. Bader

heute plötzlich und unerwartet im Alter von 62 Jahren einem Herzschlag erlegen ist.

Mannheim, den 9. Mai 1944.

In tiefer Trauer:
Georg Müller, die Geschwister: Familie Karl Imhof, Familie Fritz Imhof, Familie Heinrich Imhof, Familie Fritz Benzinger geb. Imhof, Else Benitz geb. Müller, Käthe Keser geb. Müller, Josef Müller nebst Anverwandten.

Die Beerdigung findet am Freitag, 12. Mai 1944, um 13.30 Uhr von der Leichenhalle aus statt.

Nach einem arbeitsreichen Leben verschied nach kurzer, schwerer Krankheit im Alter von 66 Jahren mein lieber, unvergeßlicher Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Opa

Matthias Auerbach

Wer ihn gekannt, weiß, was wir verloren.

Mannheim-Waldhof, Habenstr. 25.

In tiefem Schmerz:
Frau Mathilde Auerbach geb. Löffler, Familie Erwin Auerbach und Frau geb. Wenz, Familie Klaus Reinhart und Frau geb. Auerbach sowie Enkelkinder u. Verwandte.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, 11. Mai 1944, um 14.30 Uhr in Käfertal statt.

Mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Wilhelm Hassert

Lademeister i. R.

ist heute im Alter von 74 Jahren nach schwerer Krankheit sanft entschlafen.

Mannheim, den 8. Mai 1944. Uhlandstr. 45.

In tiefem Leid:
Frau Frieda Hassert geb. Wolf, Fritz Hassert und Frau Elsa geb. Knaup, Josef Müller und Frau Lina geb. Hassert u. 4 Enkelkinder

Die Feuerbestattung findet am Freitag, um 11 Uhr statt.

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwester, Tante, Schwägerin, Nichte und Schwiegertochter, Frau

Elisabeth Hohlweck

geb. Menke

am Montag, 8. Mai 1944, im Alter von 43 Jahren nach längerem Leiden vom Tode erlöst wurde.

Mhm.-Sandhofen, Sandhofer Str. 274.

Im Namen d. trauernd. Hinterbl.:
Franz Hohlweck und Kinder

Die Beerdigung findet am Freitag, 12. Mai 1944, vorm. 11 Uhr, im Hauptfriedhof statt.

Verschiedenes

Aufforderung! Am 5. ds. Mts. ist an unserem Tempowagen in d. Weylstr. 28 das linke Hinterrad abmontiert worden. Wir fordern hiermit den unrechtmäßigen Besitzer auf, dasselbe **sofort zurückzubringen.**

Amtl. Bekanntmachungen

Verteilung von Apfelsinen. Verbraucher, die die Apfelsinen auf die Abschnitte 30 der roten Nährmittelkarte und auf Abschnitt 7 d. Mannheimer blauen Einkaufsausweises noch nicht erhalten haben, wollen am Donnerstag, den 11. ds. Mts., die Abschnitte in einer der nachfolgend kommenden Kleinverteiler melden am Donnerstagabend bis 20 Uhr fernmündlich genannten Verkaufsstellen abtrennen lassen und am Freitag, 12. Mai, die damit bestellten Apfelsinen abholen. Die in die Anzahl der abgetrennten Abschnitte. Die Zuteilung der Ware für diese Abschnitte erfolgt am Freitag, den 12. Mai, in den ersten Vormittagsstunden. Innenstadt: Galm, U 6, 25; Oliver, C 2, 10; Schickinger, F 4, 16. Neckarstadt-West: Steinmann, Mittelstr. 85; Ostermann, Mittelstr. 28. Neckarstadt-Ost: Rehmann, Moselstraße; Achtstätter, Kronprinzenstr. 56. Schwetzingerstadt: Schönberger, Seckenheimerstr. 102; Brunner, Rheinhäuserstr. 12. Waldhof: Kick, Oppauer Straße 28. Luzenberg: Gerard, Steinstr. 1. Gartenstadt: Sigrist, Waldhofstraße 46. Neckarau: Schörle, Wörthstr. 8; Nawera, Kleinestr. 10. Rheinau: Pfeffer, Relaisstr. 59; Hofmann, Relaisstraße 52. Lindenhof: Brecht, Gontardstraße 37. Almenhof: März, Mönchwörthstr. 36. Feudenheim: Heinz, Eichbaumstr. Nr. 8. Sandhofen: Deimling, Oppauer Kreuzweg 2; Bub, Birnbaumstr. 24. Friedrichsfeld: Glaser, Main-Neckarbahn-Straße 20. Wallstadt: Scholl, maier, Mosbacher Str. 21. Seckenheim: Schneider, Hauptstr. Nr. 110. Käfertal-Süd: Göckle, Förster Str. 21. Käfertal-Nord: Hofmann, Rebenstraße Nr. 13. Schönau-Siedlung: Lehmann. Straßenhändler. Städt. Ernährungs- u. Wirtschaftsamt.

Neckarhausen. Die Mütterberatung in Neckarhausen findet am 11. Mai 1944, ab 13.30 Uhr im Schulhaus statt.

Unterricht

Höhere Privatschule - Institut Schwarz Mannheim, m. Abendschule. 1. Höhere Schule Klasse 1—8. Aufgabenüberwachung - Nachhilfekurse. Vorbereitung auf die Reifeprüfung. 2. Abendschule. Schnellfördernde Lehrgänge zur Vorbereitung auf Mittelschulreife. „Grundlage Volksschule" u. Abitur. Grundlage 5 Klassen Höhere Knabenoder Mädchenschule' für Berufstätige und Wehrmachtsangehörige. Anmeldungen zu den Frühjahrskursen und Auskunft auf dem Sekretariat N 4, 13/14 in den Sprechstunden von 9-12 und 16-17 Uhr, Samstags 9-12 Uhr und nach telefon. Vereinbarung. Direktion: Dr. G. Seßler und Dr. E. Heckmann. Fernsprecher 427 79.

Filmtheater

Ufa-Palast, N 7, 3. Täglich 13.30, 16.00, 18.30 Uhr. Der erste große Erfolg: **„Schrammeln"**. - Ein Wien-Film voll Musik u. Humor. Marte Harell, Hans Holt, Paul Hörbiger, Hans Moser, Fritz Imhoff. Regie: Geza v. Bolvary. Kulturfilm, Deutsche Wochenschau. Jgdl. ab 14 J. zugelass.

Ufa-Schauburg, Breite Str. Tägl. ab 13.30 Uhr (Einlaß durchgeh.) Theo Lingen in und als **„Johann"**. Ein lustig. Bavaria-Film mit Theo Lingen, Fita Benkhoff, Irene v. Meyendorff, Herm. Thimig, Hilde Sepp, Arthur Schröder. Musik: Werner Bachmann. Spielleitung: R. A. Stemmle. - Kulturfilm: „Pelikane". Deutsche Wochenschau. Jugendliche nicht zugelassen.

PALI-Tageskino (Palast-Lichtspiele) spielt tägl. ab 11.00 vorm. Ab heute, in Wiederaufführung: **„Unsterbliche Melodien"**. Ein Film um Johann Strauß. - Lizzi Holzschuh, Maria Paudler, Kammersänger Alfred Jerger, Leo Slezak u.a.m. Unsterbliche Melodien erklingen aus: Die Fledermaus - An der schönen blauen Donau - Rosen aus dem Süden. Wochenschau. Kulturfilm. Nicht für Jugendliche. Beginn: 11.00, 1.15, 3.30, 6.00.

Capitol, Waldhofstr. 2, Ruf 527 72. **„Heimat"**. Ein Zarah-Leander-Film mit Heinr. George, Ruth Hellberg, Lina Carstens, Paul Hörbiger, Georg Alexander u. a. Neueste Woche! Jugendliche ab 14 J. zugel. - 2.50, 4.35, 6.45! Letzter Hauptfilm 7.10 Uhr.

Lichtspielhaus Müller, Mittelstr. 41. **„Familie Schimek"**. Ein urwüchsiges Lustspiel mit Hans Moser, Käthe Haack, H. Schneider, Grete Weiser, H. A. Schlettow u. v. a. - Neueste Woche! Jgdl. nicht zugelassen. Täglich ab 3.10, 5.10 und 7.00 Uhr!

Gaststätten — Kaffees

Plankenhof-Großgaststätte. Haus Stadtschänke, Planken Automat und Plankenhof-Keller eröffnet. Hammausschank Durlacher Hof.

Großgaststätte „Zum Stadtkrug" im Hause Carl Theodor, O 6, 2. J. Dorst u. Frau, früh. Gaststätte „Z. Neckartal". Durchgehend geöffnet. Warme Küche bis 21 Uhr. Habereckl-Bier.

Groß-Konzert-Gaststätte in Straßburg, Straße d. 19. Juni 18. Tägl. nachm. u. abends Konzert bekannter Kapellen. Der angenehme Aufenthalt. Die gepflegte Küche. Inh.: J. O. Frankl, früher Café Wien, Mannheim.

Geschäftl. Empfehlungen

Buchhandlung Dr. Curt Tillmann. Wiedereröffnung in Mannheim, O 7, 1 (Ecke gegenüber Ufa-Palast) am 15. Mai 1944.

Koh-i-noor Druckknopf abgetrennt vom alten Kleid bleibt er weiter Sen-thereit!

Kukident Mundfeld zur Pflege des Mundes und der Zähne. Fl. 1.61 RM. Planken-Drogerie Erle, Mannheim, D 2, 9. Neue Fernsprechnummer 480 58.

Unterhaltung

Varieté Liedertafel. Jeweils tägl. 19 Uhr Vorstellung. Mittwoch, Samstag u. Sonntag auch nachmittags 15 Uhr. Vorverkauf bei Marx, R 1, 1. - Jugendliche unter 18 J. haben keinen Zutritt.

Konzerte

Nationaltheater Mannheim. - Im Siemenshaus, N 7, 18. Samstag, den 13. Mai, 17 Uhr: **Lieder-Konzert** - Romantiker. Solisten: Erika Schmidt, Irene Ziegler, Heinrich Hölzlin, Walter Siegbrecht. Am Flügel: Werner Ellinger. Lieder von Joh. Brahms, Fr. Schubert, R. Schumann usw. - Eintrittspreise: 1.50 und 2.50 RM. Kartenverkauf a. d. Theaterkasse (Kunsthalle) und Musikhaus K. Ferd. Heckel, N 4, 11.

Tauschgesuche

Kindersportwagen geg. Fotoapparat zu t. ges. Angeb. u. 141 074 VS.

Eleg. schwarze Pumps gegen zwei gute Oberbett-Tücher zu t. ges. Angeb. u. 16 565 VS an d. HB.

Verloren

Gold. Hs.-Armbanduhr mit Lederband am 9. 5. vorm. am Pfalzbau od. Weg z. Friedhof Mannheim verlor. Geg. gt. Bel. abz. Staufacher, B 6, 32.

Schlüsselbund-Etui m. 3 Schlüss. verlor. Bei Rückgabe Bel. Bohn, Waldhof, Schönau, Memelstr. 24.

Offene Stellen

Buchhalter(in) zuverläss., bilanzsicher, firm im Kontokorrentbuchhaltung sof. gesucht. Zuschrift unt. Nr. 141 089 VS.

Von einem Industrieunternehmen im Generalgouvernement wird ein Rohrnetzmeister gesucht, d. eine mehrjährige Praxis auf d. Gebiet nachweis. kann (G.Z. II 27/44). Angeb. m. Bewerbungsunterlagen sind zu richten unt. Fr. 86 047 an Ala, Berlin W 35.

Perf. Stenotypistin für sof. oder später gesucht. Gustav Urban, Lichtpaus- und Zeichenbedarf, Mannheim, O 7, 23 (Kunststr.). Fernsprecher 442 25.

Nürnberger Brauhauskeller, K 1, 5 sucht sof. Frau od. Mädchen f. Küchenhilfe.

Weinheim — Bergstraße — Odenwald

Hans Bickel (Uffz. im Waffenmeisterdienst) - **Hildegard Bickel** geb. May. Vermählte. Leutershausen, Mittelgasse Nr. 16, Landstr. 29, den 10. Mai 1944.

Ihre bereits am 6. Mai 1944 vollzogene Trauung geben bekannt: **Heinz Kern** (z. Z. Wehrm.) - **Hilde Kern** geb. Dietrich. Wuppertal/Elberfeld, Weinheim a. d. B., Mannheimer Straße 24.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meine liebe Frau, unsere herzensgute, treusorgende Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwägerin und Tante

Katharina Kessler

geb. Strohm

im Alter von 71 Jahren nach langem, mit Geduld ertragenem Leiden in die ewige Heimat abzurufen.

Weinheim, den 8. Mai 1944. Wachenbergstr. 3.

In stiller Trauer:
Franz Kessler, Familie Hans Kessler (Lützelsachsen), Oblt. Martin Kessler (z. Z. im Osten) u. Fam. (Ludwigshafen), Adam Kessler (z. Z. Wehrmacht) u. Familie, Fam. Karl Hildenbrand (Hemsbach), Familie Paula Schütz Wwe. geb. Kessler

Beerdigung: Donnerstag, 11. Mai, 15 Uhr, v. der Friedhofkapelle aus.

Für die viel Beweise herzl. Teilnahme an dem schweren Leid durch den Tod unseres über alles geliebten Kindes u. Enkels **Rita** sagen wir innigsten Dank. Weinheim, 10. Mai 1944. Im Namen der trauernd. Hinterbliebenen: **Heinrich Lommer und Frau Liesel geb. Dreikluft.**

Allen denen, die uns in unserem tiefen Leid beim Heldentod meines geb. unvergeßlich. Mannes, O.-Gefr. **Franz Friedrich**, zu trösten suchten, spreche ich, auch im Namen aller Angehörigen, meinen innigsten Dank aus. **Renate Friedrich**, Kötten (Anhalt), Ludwigstr. 5. **Familie Josef Friedrich**, Weinheim, Karlbrunnerweg Nr. 5.

Grundstücksversteigerung. Auf Antrag der Erben der Johann Karl Wäsch, Kassendiener, Witwe Anna Katharina geb. Pfässterer in Weinheim wird das nachbeschriebene Grundstück der Gemarkung Weinheim am Dienstag, 23. Mai 1944, vorm. 10 Uhr durch das Notariat Weinheim in dessen Geschäftsräumen (Amtsgerichtsgebäude) öffentlich zu Eigentum versteigert. Der Zuschlag erfolgt dem höchsten Gebot. Der Steigerungspreis ist bar zu bezahlen. Lgb. Nr. 288: 2 ar 60 qm Hofreite mit Gebäulichkeiten an der Judengasse Nr. 5, hierbei die Hälfte von einem zweistöckigen Wohnhaus und Nebengebäuden. Schätzungswert und zulässiges Höchstgebot 5030.— RM. Weinheim, 8. Mai 1944. Notariat I.

Apollo-Theater Weinheim. Nur noch heute und morgen 3.00, 5.15, 7.30 der glanzvolle Ufa-Film in Wiederaufführung: **Der Tanz mit dem Kaiser** mit Marika Rökk, Wolf Albach-Retty, Hilde v. Stolz, Lucie Englisch, Maria Eis, A. v. Ambesser u. a. m. Nicht für Jugendliche!

Zwergpapagei, grün rot gelb, am 9. 5. entflog. Abz. geg. Bel. bei A. Noky, Whm., Hauptstr. 63.

1 P. schwz. Sportschuhe Gr. 40 geg. 1 P. Pumps Gr. 37½ zu t. ges. Od. u. 281 072 an HB Whm.

R.-S.-he. gut erh. geg. Kinder-Sportwagen zu tausch. Zuschr. unt. Nr. 281 063 an HB Weinheim.

Akku. 2-4 Volt zu kauf. gesucht. Zuschr. u. 281 073 an HB Whm.

Schwetzingen — Hardt

Statt des ersehnten Urlaubs erreichte mich die noch immer unfaßbare Gewißheit, daß mein lieber treusorgender Mann, unser guter Vater, Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, unser aufrichtiger sonniger Kerl u. Vetter

Ludwig Kief

Gefr. in einer Vet.-Komp.

nicht mehr zu uns zurückkehrt. Im Alter von 42 Jahren gab er sein Leben für den Bestand und die Größe unseres Reiches. Seinem Heldengrab im Osten gilt unser Gedenken.

Altlußheim, Reilingen, 10. Mai 1944.

In tiefem stillem Leid:
Käthchen Kief geb. Zöller u. Kinder Willi und Wilma sowie alle Anverwandten.

Nach langer, schwerer Krankheit ist unerwartet mein lieber Mann, unser guter Vater, Bruder, Schwager und Onkel

Josef Ratzesberger

im Alter von 67½ Jahren gestorben.

Ketsch, den 8. Mai 1944.

In tiefer Trauer:
Frau Elsa Ratzesberger geb. Kraus. Kinder: Helmut Walter u. Elfriede und Anverwandte.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, 11. Mai 1944, um 18 Uhr vom Trauerhaus Werderstr. 13 aus statt.

Allen Bekannten und Verwandten die traurige Nachricht, daß unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Schwager und Onkel

Christof Rüdinger

Weichenwärter a. D.

nach kurzer, schwerer Krankheit im Alter von 74 Jahren sanft entschlafen ist.

Oftersheim, den 10. Mai 1944.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Julius Hertlein, Anna Hertlein geb. Rüdinger (Oftersheim), Edm. Sedranek, Emma Sedranek geb. Rüdinger (USA) und Angehörige.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, um 17 Uhr vom Trauerhause Wilhelmstr. 1 aus statt.

Brühl. Hundesteuer. Die gesetzliche Anmeldung der Hunde sowie die Entrichtung der Hundesteuer für das Steuerjahr (1. Juni 1944 bis 31. Mai 1945) hat bis spätestens 15. Juni 1944 bei der Gemeindekasse zu erfolgen. Anzumelden ist jeder bis zu diesem Zeitpunkt über 3 Monate alte Hund. Die Steuer beträgt: für den ersten Hund 16.- RM, für jeden weiteren Hund 32.- RM. Wer die rechtzeitige Anmeldung eines Hundes unterläßt, wird mit dem 20fachen Betrag der hinterzogenen Steuer bestraft. Neben der Strafe ist die Steuer nachträglich zu entrichten. Im Uneinbringlichkeitsfalle kann die Tötung des Hundes veranlaßt werden. Brühl, 3. Mai 1944. Der Bürgermeister.

Derjenige, der am letzten Samstag vor dem Hause Blumenstr. Nr. 12 das Fahrrad verwechselt hat, wird gebeten, dasselbe wieder dort abzugeben.

Gräben voll W